



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909**

115 (10.3.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314657](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314657)



# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich,  
Beitrag 20 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag 24. 45 pro Quartal,  
Einzels. Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger  
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau 1441

Redaktion 1442

Expedition und Verlag 1443

Buchhandlung 1444

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros

in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 115.

Mittwoch, 10. März 1909.

(Abendsblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst  
12 Seiten.

### Kompromißverhandlungen.

(Von unserem Berliner Bureau.)

■ Berlin, 9. März.

Die Finanzkommission, die seit Freitag bekanntlich den indirekten Steuern ihre Tatkraft zugewandt hat, zeigt Herrn Sydow von einer neuen Seite. So lange die direkten Steuern beraten wurden, war er der milde Dulder, der mit dem Gewitztramer aus Suppe's „Doraccio“ seufzte: „Wie Gott will, ich halt still“. Inzwischen scheint er mit Erfolg das schöne Buch „Die werde ich energisch?“ gelesen zu haben: am Freitag sowohl wie am Dienstag hat er mit großer Entschiedenheit für die Vonderose sich ins Zeug gelegt und mit ungeahnter Verbe versichert: mit der Besteuerung des Tabaks siehe und fälle die ganze Reform. Das mag in gewissem Sinne schon zutreffen; auf die Vonderose, die im Reichstag ohnehin keine Aussichten hat, wird der Herr Schatzsekretär so wie so noch verzichten lernen. Aber wie schade, wie jammerlich, daß er diese schöne Entschiedenheit erst jetzt in der Reihe seiner Qualitäten entdeckt. Ein Quäntchen von ihr in einem früheren Moment — und die Nachschsteuer hätte nicht das Döcksel erlebt, unter dem wir uns noch immer winden. Denn je mehr man das Kompromiß vom letzten Mittwoch und Donnerstag durchdenkt, um so klarer wird, daß mit diesem Auskunftsmodell der Verlegenheit nichts anzufangen ist. Man hat Zeit und Möglichkeit zu neuen Verhandlungen gefunden; diese Verhandlungen werden auch sehr eifrig Tag um Tag fortgesetzt und der General-Manager des Vilowkurzes, Herr v. Roebell, hat alle Hände voll zu tun. Aber weiter gekommen ist man nicht und vom glücklichen Ende ist man genau so entfernt wie vor acht Tagen. Immerhin wird nach und nach verständlich, warum man überhaupt auf dies Kompromiß, das niemand befriedigt, einging; weshalb insbesondere die Parteien der Linken ihm zustimmten. In der vorigen Woche hat die Situation bisweilen geradezu von Stunde zu Stunde geschwankt. Mitunter schien's, als wäre man der Einigung nahe; dann aber wieder war plötzlich alles über den Haufen geworfen und man stand schier vor der Liquidation. Vor der Liquidation auch unseres ganzen politischen Systems. Und das hat schließlich wohl den Ausschlag gegeben. Man darf bei diesen Wirrnissen, die die gegenwärtige Parlamentszeit so ungeheuer unfruchtbar gestalten, die eigentümliche Haltung des Zentrums nicht außer Acht lassen. Das hat — „Germania“ und „Köln. Volksztg.“ beweisen es Tag aus Tag ein — nicht verstanden. Bloß und Wilow sind für die Partei der Mitte reif, daß sie zu Grunde gehen und für diesen Augenblick hält sie sich bereit. Dabei befindet sie sich in der immer glücklicheren Lage der Hinterhand. Die anderen Mitspieler mögen bieten und sich verbluten. Das Zentrum sieht zunächst einmal zu — und wartet. In dem Augenblick aber, wo die bisherige parlamentarische Kombination zerbricht, wo Linke und Rechte im Strömung auseinandergehen, ist es zur Stelle. Und wenn Rüst Wilow — auch dazu soll gelegentlich Neigung vorhanden gewesen sein — dann nicht mit dem

Zentrum die Sache macht, dann macht sie bald sein Nachfolger. Ganz einfach, weil er sie machen muß; weil ohne Zentrum eine Möglichkeit des Regierens dann nicht mehr gegeben ist. Nun braucht man keineswegs — etwa in der Art der Goebenbroch und Genossen — das Zentrum für den Ausbruch aller Lüste und Niedertracht zu halten. Linke und Zentrum haben im letzten Jahrzehnt manches Gutes gemeinsam verabschiedet und es ist manches ganz freigeistliche darunter gewesen. Mit der Finanzreform aber sieht es doch wohl anders. Die würde, wenn man das Geschäft Konservern und Zentrum allein überläßt, ausschließlich durch eine noch härtere Heranziehung der indirekten Steuern, also ganz und gar auf Kosten des Konsums der Massen bewerkstelligt werden und in dieser unbehaglichen Situation haben Nationalliberale und Freisinn nach langen und schweren Kämpfen von zwei Nebeln das kleinere gewählt: statt der sicheren Aussicht neuer Verbrauchssteuern die Möglichkeit, durch weitere Verhandlungen von der direkten Steuern zu retten, was irgendwie sich noch retten läßt.

Was das sein wird, ist im Augenblick noch nicht zu sagen. Draußen im Lande verstärkt sich immer mehr die Ueberzeugung, daß die Nachschsteuer der beste und gerechteste Weg wäre. Sogar konservative Versammlungen beginnen jetzt zu ihren Gunsten Resolutionen zu beschließen. Und kaum eine nationalliberale Versammlung in Land und Stadt, die noch nicht von der Demagogie des Landbundes verführt wurden, die nicht mit einmütigen Erklärungen für die Nachschsteuer schließen. Im Reichstage freilich haben — eingeschüchtert durch Herrn Sydow und die Linken — die Parteien nachgerade sich so festgelegt, daß kaum noch mit einigen Einschränkungen die Sache, der Name keinesfalls mehr gerettet werden könnte. Wie schade, wie jammerlich, daß Herr Sydow seine schöne Energie erst beim Rabittel Labaksteuerung entdeckt hat! Ohne alle Frage: die Parteien, die auf bündlerische Unterstützung bei den Wahlen Wert legen, sind von der Mitschuld hier nicht freizusprechen. Die größte Schuld aber trägt — das muß immer von neuem betont werden — der Herr Schatzsekretär. Der hat bei den Verhandlungen der letzten Wochen sein Kind nur lau verteidigt und allemal war er bereit, auf jeden von Zentrum und Konservern ihm präsentierten Steg zu treten. Und er hat überhaupt die ganze Sache von Anfang an verfahren. Die war — jetzt darf man es wohl erzählen — im vorigen Jahre im besten Zuge. Vertreter aller Blockparteien waren mit der Regierung übereingekommen, die Finanzreform nach bestem Gewissen zustande zu bringen; erst die Bedürfnisfrage zu regeln und dann sich gemeinsam über die Wege zu einigen, auf denen der Bedürfnis Genüge werden könne. Aber Herr Sydow beliebte es anders. Der holte aus alten Schränken Rezepte aus der Stengeltzeit hervor; wand so seinen papierenen Strauß und ließ ihn vom Zentrum begutachten. Als dann auch die Vertreter der liberalen Parteien zu Konferenzen nach Berlin geladen wurden, sahen sie bald, daß man sie nur geblödet hatte, damit sie so und Amen sagten. Worauf sie dann natürlich verzichteten. So ist es gekommen, daß die Endwische Reform von vornherein mit Mißtrauen beäugt und ohne Verständnis mit der Regierungsmehrheit, die sie stützen sollte, in den Reichstag zog. Daran laborieren wir noch heute.

### Blockwahlen.

Die „Germania“ weiß es genau, warum in Bingen-Alzen ein Zentrumsmann und in Verden ein Welfe gewählt worden ist, die Wähler sehen die Blockpolitik als eine dem Reiche verderbliche Politik an, die verlassen werden muß, wenn nicht Reich und Volk noch größeren Schaden nehmen sollen. Die „Germania“ beliebt zu scherzen. Daß Deutschland sich nach der Herrschaft des Zentrums und der ihm verbundenen Welfen zurückkehre, das glaubt ja die „Germania“ selber nicht. Die Wähler wollen schon noch eine nationale Mehrheit im Reichstage, aber sie haben noch nicht so viel politische Reife, Einsicht und Disziplin, um sich diese Mehrheit zu erhalten. Sie wüten mit einer falschen Methode gegen sich selbst und fügen so den Alt an, auf dem sie doch ganz gerne feststehen möchten. In Bingen-Alzen machten die Freisinnigen mit der Präsentation Strells den ersten Fehler, den zweiten die Nationalliberalen mit ihrer Disziplinlosigkeit. Dann bemühten sich liberale Blätter und Vereine, als gebe es keinen Block und keine Rücksicht auf ihn, die von hüben und drüben geschaffene Verstimmung so zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen zu vertiefen, daß in Verden glücklicherweise ein Welfe aus der Wahl hervorging. Wir haben schon im gestrigen Abendsblatt unter „Recht Nachrichten und Telegramme“ anknüpfend an Meldungen des „Sannov. Cour.“ dargelegt, daß der Sieg der Welfen außer durch die Güte der Sozialdemokratie (Sozialdemokraten für einen abligen Quisquiter!) durch die Unterstützung der Freisinnigen oder der Freisinnigen, oder aber beider zusammen errungen sein müsse. Die Anschauungen gehen auch heute noch auseinander, ob nur ein Teil der freisinnigen Wähler oder ob der ganze freisinnige Seerban mit fliegenden Fahnen ins Welfenlager gezogen sei. Die „Köln. Ztg.“ nimmt an, daß der Freisinn „ziemlich einmütig“ für den Welfen eingetreten sei, die „Köln. Volksztg.“ meint, daß liberale freisinnige und freisinnige Wähler hätten für den Welfen gestimmt, der „Sannov. Cour.“ nicht einen großen Teil der Schuld an der Niederlage der Nationalliberalen selbst zu auch dem Dr. Heiligenstadt, der zu wenig persönliche Sympathie mit den Wählern genommen habe, meint im übrigen aber, es seien Bündler und wohl auch Freisinnige in beträchtlicher Anzahl ins welfische Lager übergegangen. Es ist bezeichnend, daß die „Frankf. Ztg.“ diese Behauptungen gar nicht eigentlich zu bestreiten wagt, und das „Berl. Tagebl.“ jubelt gar, daß den „verwöhnten“ Nationalliberalen ein Denkwort erteilt sei — ein Denkwort von Freisinnigen in der Wahl eines Welfen! Nun reime man noch über die politische Unreife des deutschen Volkes! Die Rechnung zwischen Nationalliberalen und Freisinnigen ist beglichen und der Block hat den Schaden. Die „Köln. Volksztg.“ konstatiert mit schmerzhaftem Behagen, die beiden letzten Reichstagsversammlungen bedeuteten eine Schwächung der Blockmehrheit im Reichstage um vier Stimmen, und hebt als „besonders erfreulich“ hervor, daß sowohl in Bingen-Alzen wie in Verden-Hona „das gefällige und so viel mißbrauchte Schlagwort „national“ verlagert“ habe. Wir tun einen tiefen Blick in die Zentrumsseele und fragen uns andererseits, das ist das Deutschland von 1909 im Zeichen einer nationalen Reichstagsmehrheit? Das stolze Wort von der Germania,

### Feuilleton.

#### Eine neue Ausgabe von Luthers Briefen.

(Schluß.)

In einer ersten Reichstags-Sitzung erbat Luther Bedenkzeit, bevor er ein Schicksal der hiesigen Politik. Am nächsten Tage liest er die bekannte Rede, deren Inhalt schon in einem unmittelbaren nach der ersten Sitzung (17. April 1521) an den Kaiser, Kai. Cyprian in Wien geschriebenen Brief vorweggenommen ist. Hier heißt es:

„Soeben habe ich vor dem Kaiser und dem römischen Legaten gestanden und bin gefragt worden, ob ich meine Bücher widerrufen will. Darauf habe ich erwidert, es seien wohl meine Bücher; ob ich aber widerrufen wollte, würde ich morgen erfahren. Nur so kurze Zeit habe ich zur Ueberlegung erbeten und erhalten. Aber kein Tütchen will ich widerrufen, so Christus mir gnädig ist. Ledt wohl, lieber Herr Cyprianus.“

Luther war gebannt worden, aber der Kurfürst von Sachsen nahm sich Luthers an, ließ am 30. April 1521 einen Ueberfall fliegerten und Luther auf die Wartburg verbringen. Dort überreichte dieser die Bibel. Darauf bezieht sich folgende Stelle eines Briefes vom 30. März 1522 an Spalatin:

„Auf meinem Vorhinein hatte ich nicht nur das Evangelium Johannis, sondern das ganze Neue Testament übertragen. Jetzt habe ich gemeinsam mit Willibrodus mich daran gemacht, das Ganze durchzugehen, und wenn Gott will, wird es ein tüchtiges Werk werden. Aber auch Eure Briefe werden wir bisweilen in Anspruch nehmen müssen, um die richtigen Ausdrücke zu finden. Sallet Euch also bereit; doch müßt Ihr uns mit einfachen, volkstümlichen, nicht mit höflichen Redensarten ausstellen. Denn Einfachheit muß der Grund eines solchen Buches sein. Und um gleich den Anfang zu machen: Ich und doch Namen und Jarben

der Edelsteine Offenbarung 21. angeben. Oder würdet Ihr uns diese selbst zur eigenen Anschauung vom Dasei oder auch: Ihr könnt verschaffen?“

Ein Brief vom 10. April 1522 an Spalatin betrifft die Klucht Katharina von Bora und ihrer Freundin aus dem Kloster Kitzsch. Luther schreibt:

„Gnade und Friede zuvor! Ihr wißt, daß die neun abtrünnigen Nonnen bei mir angelangt sind, ein ständes Ballein, aber durch ehrenhafte Bürger von Koppau mir zugeführt: durch Leonhard Kopp, dessen Vater und Wolff Dompropst, so daß ein ungünstiger Verdacht nicht aufkommen kann. Sie kamen mich sehr, um abzuwarten oder auch jene ändern, die nach allernachsten in so großer Zahl an jener verfluchten, unheimlichen Keuschheit gekranket gehen. Ihr Gedächtnis ist an sich das schwächste und durch die Natur, ja durch Gott an den Mann gebunden. Und nun ist man so grausam, es abzuändern und dadurch zu verderben. Die harte, grausame Eltern und Familienoberhäupter wohnen in deutschen Bänden! Doch wer kann erst dich, Papst, und euch, Bischöfe, genugsam darum schämen! Wie sollt ihr blinde Mut, mit der ihr solche Waisenkinder leitet und fordert, genug beschämen! Aber dafür ist hier nicht der Ort.“

Ihr wollt wissen, was ich mit den Nonnen zu tun gedulde! Zunächst werde ich den Verwandten anzeigen und sie bitten, sie aufzunehmen. Reden die es ab, werde ich ihnen anderswo Aufnahme verschaffen. Von manchen Seiten ist mir das zugesagt worden; einige will ich auch, wenn möglich, im Obstand unterbringen. Die Nonnen sind Magdalena Staupis, Elsa von Canitz, Ane Grosse, Ane Schönsfeld und ihre Schwester Margarete Schönsfeld, Lantze von Gollis, Margarete Jeschau und ihre Schwester Katharina Jeschau und endlich Katharina v. Bora. Ihr müßt jeder recht wahrhaftig das Mitleid heraussuchen, und ihr werdet Christus in ihnen dienen. Ihre Placht ist ein mirliches Wunder. Ich erlaube Euch, auch von Eurer „Elle ein Werk der Liebe zu tun und an meiner Statt bei Euren reichen Freunden am Dasei etwas Geld zu sammeln, damit ich sie eine oder ein paar Wochen

erhalten kann, bis ich sie ohne Umstände ihren Verwandten oder den genannten Söhnen übergebe.“

Während Luther die anderen Kitzschener Nonnen allmählich unterzubringen suchte, mißlangen mehrere Pläne mit Katharina von Bora; die Luther dann selbst erledigte. An Baumgarten schreibt Luther am 12. Oktober 1524 in dieser Angelegenheit:

„Gnade und Friede im Herrn! Lieber Herr Hieronymus! Auch Euch muß ich bei der Ueberfahrt meiner Ketten in Anspruch nehmen. Dieser junge Mann, Hieronymus Kiefer, sucht irgendwo eine Stellung und hat mich um einen Brief an jemand in Nürnberg gebeten. Zwar habe ich ihm wenig Hoffnung gemacht und ihm gesagt, daß überall alles voll ist. Dennoch habe ich ihn in des Gottes Namen gehen lassen, der auch die Raben ernährt. Wollt Ihr übrigens Eure Ketten von Bora beschaffen, so tut bald etwas dazu, bevor sie ein andrer bekommt, der bei der Hand ist. Sie hat ihre Liebe zu Euch noch nicht verwunden. Ich würde wahrlich an jeder der beiden Verbindungen meine Freude haben. Lebt wohl.“

### Buntes Feuilleton.

— Tier und Pflanze. In dem soeben auch in einer guten deutschen Uebersetzung bei W. G. Leubner-Verlag erschienenen Werk des bekannten englischen Zoologen und Tierexperimentators Lloyd Morgan „Instinkt und Gewohnheit“ wird als ein Beispiel einer außerordentlich weit gehenden Analogie zwischen Tier und Pflanze das schon von A. Reuter beobachtete Verhältnis eines kleinen Schneckenkessels (Pronuba urocassa) zu der amerikanischen Vorkampflanze geschildert. Sobald die gelblich-weißen Nüchternkeimlinge dieser Pflanze sich für die Dauer einer Nacht geöffnet haben, entschlüpfen auch die Rotten ihren Puppenhäuten; nach erfolgter Befruchtung halt das Weibchen ein wenig Wirtstank aus den benachbarten Staubblättern.



die schon reiten könne, wenn sie in den Sattel gelegt werde, flingt es nicht wie blutiger Schweiß. Haben nicht mehrere tausend erwachsener Männer, die im Grunde national denken, sich mit politischen Rindern benommen, als sie mit ihren Stimmzetteln die gegenwärtige nationale Mehrheit im Reichstage zerbröckeln halfen? Die „Politikierung“ der Gesellschaft in nationalem Geiste, im Sinne der Erlassung großer politischer Zusammenhänge steht in Deutschland noch in den ersten Kinderschuhen. Die Basis des nationalen Blocks ist doch schonmal genug. Die, die darauf stehen, sollten sich nicht den sinnlosen Dummheiten stellen, die von dem Bau loszubrechen. Außerdem ist er durch die Reichsfinanzreform, die agrarische Fronde gegen den Reichsminister, schon mit so hindeutenden Sorgen befallen, daß er sich nicht noch selbst schwächen, sondern seine Kräfte zusammenhalten sollte. Es wird wie in Vingen-Alzen und in Verden-Hoya die Aufgabe der Parteileitungen sein, die Gruppen des Blocks, die sich zum Nutzen des Zentrums und seines oppositionellen Anhangs befehden haben, wieder mit einander zu versöhnen, auf Milderung der Wahlkreise hinzuwirken durch bessere Disziplinierung der Wählermassen und ihre Erziehung zu den Anfangsgründen politischer Einsicht.

Was wird aus Stadel-Bremervörde, dem Wahlkreis Vennigens? Dort erhielt 1907 in der Hauptwahl der nationalliberale Kandidat 9701 Stimmen, einschließlich der Stimmen der Freiwirtschaften, die seinen eigenen Kandidaten aufgestellt hatten, 1903 über 3191 Stimmen verfügten. Der Sozialdemokrat erhielt 6442, der Bund der Landwirte 4891, der Welfe 1471 Stimmen. In der Stichwahl siegte der nationalliberale Kandidat mit 14 995 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 6551 Stimmen erhielt. Die Freiwirtschaften konnten sich diesmal nicht entscheiden, den Nationalliberalen gleich im ersten Wahlgang zu unterstützen, sie haben einen eigenen Bewerber aufgestellt. Die „Magdeburger Zeitung“ bemerkt beifolgend zu dieser Sonderkandidatur:

Wenn auch dieses Vorgehen, zu dem die Freiwirtschaften aufstehend durch ihre verhältnismäßig große Stimmenzahl im Wahlkreis Stadel-Hoya angeregt worden sind, kaum den Erfolg haben wird, daß die Nationalliberalen aus der Stichwahl verdrängt werden, so kann doch nur ein solcher Ausgang der Wahl in der Abicht der Freiwirtschaften liegen, da sie selbst keinerlei Aussicht haben, in die Stichwahl zu kommen. Glauben sie wirklich dem liberalen Gedanken dadurch zu dienen, daß sie die Aussichten des Bundes der Landwirte verbessern?

So könnte es kommen, daß durch die Schuld der Freiwirtschaften ein Bündler den alten nationalliberalen Wahlkreis in der Stichwahl eroberte, und man denke daran, daß die Bündler im Block doch die allerunruhigsten Kantonsisten sind, die ihn lieber heute als morgen begründen. Ein solcher Ausgang der Wahl würde eine weitere innere Schwächung des Blocks, eine weitere Minderung des liberalen Einflusses in ihm bedeuten. Kommt aber der Nationalliberal in die Stichwahl, so bedarf er genau wie in Verden-Hoya der Unterstützung durch den Freisinn und den Bund der Landwirte. Sollen wir es nun erleben, daß nach dem Vorbilde von Verden er sie nur zum Teil oder gar nicht erhält und damit der Sozialdemokrat Aussicht auf Sieg erhält? Das Beispiel von Verden-Hoya wird hoffentlich abschreckend und erziehend wirken. Sonst würden wir erleben, daß der Block nacheinander einem Zentrumsmann, einem Welfen und einem Sozialdemokraten in den Reichstag hinkt! Wie würden das Zentrum und die konservativen Blockgegner diese selbstverschuldeten Mißerfolge der nationalen Mehrheit gegen Willen und den Block auszunutzen wissen, wie würden sie sich beeifern, der allerhöchsten Stelle die Absurdität und Untauglichkeit des wilsonischen Experimentes darzutun, wie sie zu betonen juchen, unter einem neuen Manne wieder mit einer konservativ-klerikalen Mehrheit zu regieren!

Ja, ja, „leben wir das deutsche Volk in den Sattel, reiten wird es schon können!“ Soll die Zeit des „Niederreitens“ schon so bald wieder vorbei sein? Am 31. Januar 1907 rief Wilhelm II. die „nationale Haltung der deutschen Wählerschaft, die in ihrer großen Mehrheit forden ein glänzendes Zeugnis von dem gesunden und patriotischen Sinn des deutschen Volkes, keinem Verständnis für die großen Kulturaufgaben der Zeit abgelegt hat“. Die deutsche Wählerschaft von Vingen-Alzen und Verden-Hoya hat diese gute Beurteilung nicht verdient, wird die von Stadel sich ihrer würdigen folgen?

Ja, ja, „leben wir das deutsche Volk in den Sattel, reiten wird es schon können!“ Soll die Zeit des „Niederreitens“ schon so bald wieder vorbei sein? Am 31. Januar 1907 rief Wilhelm II. die „nationale Haltung der deutschen Wählerschaft, die in ihrer großen Mehrheit forden ein glänzendes Zeugnis von dem gesunden und patriotischen Sinn des deutschen Volkes, keinem Verständnis für die großen Kulturaufgaben der Zeit abgelegt hat“. Die deutsche Wählerschaft von Vingen-Alzen und Verden-Hoya hat diese gute Beurteilung nicht verdient, wird die von Stadel sich ihrer würdigen folgen?

## Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. März 1909

### Die Verurteilung des Pfarrers Wahling

Die „Nat. Lib. Korresp.“ schreibt: Die Verurteilung des Pfarrers Wahling aus Frankfurt a. M. an die theologische Fakultät von Berlin für praktische Theologie erregt alle akademischen Kreise aufs höchste. Wie wir aus guter Quelle hören, ist nicht Pfarrer Wahling, sondern der wissenschaftlich aufs beste akkreditierte und als Lehrer der studierenden Jugend seit lange erprobte außerordentliche Professor in Berlin D. Simons von der Berliner theologischen Fakultät in Berlin an erster Stelle für den fraglichen Lehrstuhl vorgeschlagen worden. Weiter soll die theologische Fakultät gegen die Berufung Pfarrers Wahlings dem Kultusministerium sogar ausdrücklich Verwahrung eingelegt haben. Die Berufung Wahlings tritt dadurch in ein so grelles Licht, als dieser durch einen viel beachteten, um nicht zu sagen berühmten Artikel des bekannten „Sonntags“ der „positiven“ Partei, Pfarrer Bante, in der „Reformation“ für jene Professur empfohlen war. Wahling ist als Mann der Inneren Mission bekannt und auf diesem Gebiete nicht ohne Verdienste. An wissenschaftlichen Arbeiten ist einstweilen nichts von ihm veröffentlicht.

Es hat ganz den Anschein, daß es sich hier um eine offensichtliche Parteibezeichnung eines Lehrstuhls der größten protestantischen Universität handelt, die gegen den Willen der Fakultät und mit einem Mann erfolgt ist, der sich noch durch keine wissenschaftlichen Leistungen zu einem so bedeutenden Amt geeignet gemacht hat. Das Ansehen der theologischen Fakultäten muß durch solche Berufungen schweren Schaden leiden. Eine Aufklärung seitens der Unterrichtsverwaltung über die Gründe, aus denen sie die Vorschläge der Fakultät in dieser Weise mißachtet hat, wird hoffentlich nicht ausbleiben.

### Die Aufstellung der konfessionellen Leidenenschaften durch Bischof Benzler.

Der diesjährige Kisten-Direktbrief des Bischofs Benzler in Mecklenburg hat bekanntlich die gemischten Ehen zum Gegenstand. In sehr abfälliger Weise wird die protestantische Auffassung von der Ehe besprochen und nach bekannten ultramontanen Grundfahen die Absonderung des katholischen Volksteils von allen Nichtkatholiken von der Wiege bis zur Bahre empfohlen. Die gemischten Ehen werden auch deshalb beklagt, weil sie eine große Versuchung für den katholischen Teil seien, den „irrigen religiösen Anschauungen des andern näher zu treten, den Abichten vor denselben zu verfallen, und so mehr und mehr im eigenen Glauben zu erkalten“. Der Direktbrief hat die Gemüter sehr erregt, um so mehr, als die lothringischen Klerikalen eifrig befreit sind, ihn auch durch die Presse und durch die Herausgabe in Form einer Broschüre überall zu verbreiten. Man fühlt sich an den Fall Bismarck erinnert und empfindet das Vorgehen des Bischofs als Friedensstörung. Der Evangelische Bund in Lothringen protestiert daher gegen die „Ungeheuerlichkeiten“, daß ein deutscher Bischof es wagt, die „Ehre des Bistums“ gegen die „irrigen religiösen Anschauungen“ der Nichtkatholiken als ein wichtiges Ziel christlicher Seelsorge hinzustellen. „Wir wissen uns“ — heißt es in einer Protestunterzeichnung des lothringischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes — „in der Beurteilung einer derartigen Aufstellung der konfessionellen Leidenenschaften und in dem Protest gegen diesen erneuten Erweis ultramontaner Annäherung mit einem großen Teil der deutschen Katholiken einig. Wir sind überzeugt, daß durch diesen Direktbrief die nationalen Interessen aufs empfindlichste geschädigt sind, denn unser Volk hat den Geist religiöser Duldsamkeit nötig wie das tägliche Brot.“

### Der Ausbau der Geschäftsordnung.

Die verstärkte Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat gestern leider die familiären Anträge, welche sich mit der Stellung von Anträgen bei Interpellationen beschäftigen, abgelehnt.

Selbstverständlich wird die ganze Frage im Plenum wieder aufgerollt werden, und es ist sogar zu erwarten, daß sich dort eine Majorität bilden wird, die die Stellung von Anträgen bei Interpellationen unbeschränkt zuläßt. Die nationalliberale Partei wird zu erwägen haben, ob sie sich

fragt. Nach einer in Vaitenzorg auf Java erscheinenden Zeitschrift für Ackerbau beobachtete M. Daniels, daß abends zahlreiche Fledermäuse die lang herabhängenden Stachelsäben der Agaven umschwebten; eine Untersuchung ergab, daß diese Tiere den Wirtsthaub dieser Pflanzen in Menge fraßen und bei seiner Aufnahme möglicherweise eine Verurteilung der Blüten herbeiführen. In der Tat ergab eine Nachforschung, die B. Magnus im Berliner Botanischen Garten anstellte, daß eine Stachelverurteilung bei den Agaven ganz ausgeschlossen ist, da die Warze des Stachels sich zur Verurteilung erst öffnet, wenn die Staubbeutel längst entleert sind. Wenn hier also wirklich die Fledermäuse als Bestäubungsübermittler tätig sein sollten, so wäre das ein sehr bemerkenswerter Fall, zumal diese Tiere ausschließlich Nachtvögel sind und den Abendgang zur Pflanzengasse im Tierreich viel schwieriger ist als der umgekehrte Fall, daß nämlich ein Tier von der Pflanzengasse zur Nachtzeit übergeht.

Die Erinnerung an Goethe in Messina. Im Jahre 1786 wanderte bekanntlich Goethe durch die Trümmer Messina's, das drei Jahre vorher durch ein großes Erdbeben heimgesucht worden war. Die damalige Zerstörung ging aber nicht so weit, wie die vom 28. Dezember vorigen Jahres; es waren noch manche sehr gute Häuser stehen geblieben, so daß es Goethe an einem bescheidenen Quartier nicht mangelte. Er fand ein solches, wie er uns in seinen Reisebriefen beschreibt, in einem vornehmen Privatloft; seine Anwesenheit da-her hat allerdings herab, daß Melancthon'scherdenkmalen über sein Vorgespräch mit einheimischen. Gleichwohl, eine Erinnerungstafel, welche das Andenken an seinen damaligen Aufenthalt in Messina festsetzt, wurde an einem bestimmten Orte aufgestellt, bis nachher zu dem vom „amalgamierten“ Kaiser Erdbeben zerstört worden. Im Palazzo Brancaccio, dem im 17. Jahrhundert ein Hof aus dieser Gasse nicht mangelte; er ist nachher insonderheit, nur seine Vorderseite steht noch und an ihr ist die Erinnerungstafel des Melancthon's: „Eccelsior, meliorare et auctior“ (Vollango Goethe nel suo soggiorno in Messina del X al XIV maggio MDCCLXXXVII. Per fra gli orrori

einer solchen Zerstörung nicht anschließen soll, da die Zulassung von Anträgen, wenn auch ohne Nachteile, immerhin dem jetzigen Zustande, wonach Anträge überhaupt unzulässig sind, vorzuziehen sein dürfte. Durch ihre Abstimmung in der Kommission sind die nationalliberalen Vertreter in dieser Weise gebunden, sich im Plenum für die Zulassung von Anträgen prinzipiell auszusprechen.

Daß das negative Ergebnis der Kommissionsberatungen eine ironische Behandlung geradezu herausfordert, kann nicht bestritten werden, allein das darf hervorgehoben werden, daß der Grund zu diesem negativen Ergebnis nicht in einer Unentschiedenheit und mangelnden Arbeitsfähigkeit der Kommission zu suchen ist, sondern in der bedauerlichen Tatsache, daß zwischen den Vertretern der Blockparteien eine Einigung nicht zu erzielen war. Sie scheiterte an dem prinzipiellen Widerstand der Rechten, die die Zulassung von Anträgen als ein Uebel betrachteten, das mit allen Mitteln bekämpft werden müsse. Ob es nicht klüger gewesen wäre, zu einer Einigung die Hand zu bieten, anstatt die Bahn zu einer viel radikaleren Lösung der ganzen Frage, wie sie das Plenum voraussichtlich bringen wird, freizumachen, soll hier nicht erörtert werden. Die Beratungen der Kommission sind ein Spiegelbild der schwierigen Lage, in die der Reichstag durch die Spaltung der Parteien und durch die Tatsache gelangt ist, daß es das Zentrum als numerisch stärkste Partei in der Hand hat, jede Aktion der Blockparteien zu verhindern, solange diese sich nicht einigen.

Die eine Aenderung der Verfassung erstrebenden Anträge, insbesondere das Kanzlerverantwortlichkeitsgesetz, hat die Geschäftsordnungs-Kommission noch gar nicht beraten können, da die unerwartet lebhafteste Auseinandersetzung über das Antragsrecht bei Interpellationen schließlich so sehr wurde und sich so ausdehnte, daß sie die gesamte zur Verfügung stehende Zeit der Kommission, die ihre Sitzungen regelmäßig abgehalten hat, absorbierte. Erfreulich ist das Ergebnis der Kommissionsberatungen wahrhaftig nicht. Wog die Bedeutung einer Aenderung der Geschäftsordnung vielfach überschätzt worden sein, immerhin hätte erwartet werden können, daß man zu einem positiven Resultat gelangte. Hoffentlich wird dies im Plenum in einem allen liberalen Anforderungen entsprechenden Sinne nachgeholt.

## Deutsches Reich.

Aus der Bewegung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände. Der Arbeitgeberverband Mittelrheins legt einen sehr interessanten Jahresbericht für das Jahr 1908 vor, der in einem einleitenden Abschnitt Rückblicke und Ausblicke anstellt und dabei über die Zentralorganisation, den Verein deutscher Arbeitgeberverbände, folgende Mitteilungen macht: Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände zählte Ende 1908 47 Hauptverbände, 435 Bezirksverbände, Ortsgruppen, Unterverbände und angeschlossene Vereine mit 1 450 000 Arbeitern gegenüber 41 Verbänden, etwa 350 Unterverbänden und 1 400 000 beschäftigten Arbeitern im Vorjahre. Es wurden im Berichtsjahr im ganzen 134 Arbeiterbetragungen bei der Geschäftsführung des Vereins zur Angelegenheit gebracht, gegen 107 im Jahre 1907. Nach der vom Verein aufgestellten Statistik sind im ganzen 638 715 Arbeitslose durch Streiks und Aussperrungen ausgefallen. Auf die Metallindustrie entfielen hierbei allein 438 704 oder 69 Prozent der Gesamtzahl. Zur Herbeiführung eines allgemeinen Verständnisses zwischen den Zentralorganisationen des Unternehmens und den Verhandlungen angebahnt, deren vorläufiger Abschluß eine wichtige Etappe auf dem Wege zur weiteren Durchführung der Arbeitgeberorganisation bilden wird.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. März 1909.

\* Zeitschrift für Literatur und Wissenschaft. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Nummer des „Mannheimer General-Anzeigers“ baldige Neuerscheinung der monatlich erscheinenden Zeitschrift für Literatur und Wissenschaft beifolgt ist.

\* Einrichtung von fremdsprachlichen Klassen an der Mannheimer Volkshochschule. Nachdem in den letzten Jahren an der Mannheimer Volkshochschule für die schwächeren und sehr schwachen Schüler eine ihrer geringsten Bedürfnisse angeordnete Unterrichtsversorgung geschaffen worden ist, soll auf Beschluß des Stadtrates und mit Genehmigung des Großherzoglichen Oberpräsidenten ab 1. April 1909 auch den leistungsfähigsten Knaben und Mädchen

della città dal tremuoti rovinata il gran poeta dal Peloro luminoso attinse un raggio per la luce dei suoi canti immortali.“ (Nach hundertjähriger Ueberlieferung soll hier Wolfgang Goethe während seines Aufenthaltes in Messina vom 10. bis 14. Mai 1787 gewohnt haben. Selbst unter den Spuren der vom Erdbeben zerstörten Stadt empfing der große Dichter vom leuchtenden Peloro einen Strahl für das Licht seiner unsterblichen Dichtung.) Die Fiktion wird wohl selten, weil sie selten wird; wird damit auch die Möglichkeit über die Meinung zur Wiederanbringung der Gedenktafel entstehen?

Ein neuerlicher Rembrandt für 200 Mark. Bei einer Auktion alter Bilder, die vor einiger Zeit in London stattfand, wurde auch ein Gemälde von Rembrandt von dem Bildhauer, dem Schüler Rembrandts, angeboten. Das Bild zeigte eine geistliche Unterweisung, die ihn zu der Ueberzeugung führte, das Bild entstamme nicht der Hand Rembrandts; alle Einzelheiten des Bildes darauf hin, daß man es mit einem Jugendwerk Rembrandts zu tun hat. Der Name wurde abgenommen und in der Tat enthielt man an einer Stelle, die vor dem Bild die Umarmung angebot, die die Signatur Rembrandts mit der Jahreszahl 1631. Wie die englischen Blätter berichten, wurde das Bild nunmehr nach Berlin geschickt und von Goethe und Friedrich Schiller unterstellt. Ueber die Unterstellung sollen keine Berichte zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es sich um ein echtes Werk und der Fiktion Rembrandts handelt. Das falsche Bild, das der englische Kunsthandel für 200 Mark erwarb, und das heute ein Preis von 1000 Mark, nicht nur das Bild, sondern auch das Bild, das die Fiktion Rembrandts darstellt, hat Rembrandt das Bild als Fiktion Rembrandts gemalt.



durch Einrichtung von fremdsprachlichen Klassen eine besondere unentgeltliche Fürsorge gewährt werden. In diesen Klassen wird neben den gewöhnlichen Unterrichtsfächern das Französische als normales Unterrichtsfach in der normalen Schulzeit (8—12 und 2—4 Uhr) erteilt. Die in Betracht kommenden Schüler der Volksschule werden auf der 6., 7. und 8. Klassenstufe aus dem ganzen Stadtgebiet einschließlic der Vorstädte in besonderen Parallelschreibungen zusammengefaßt, die in wenigen zentral gelegenen Schulkäuern der Altstadt untergebracht werden. Der Einweisung in eine fremdsprachliche Klasse geht auf der 5. Klassenstufe ein einjähriger Vorkurs mit vier wöchentlichen Unterrichtsstunden außerhalb der gewöhnlichen Schulzeit (nach 4 Uhr abends) voraus; die übrigen Unterrichtsfächer erhalten die Teilnehmer der Vorkurse in den gewöhnlichen Klassen. Auch in den Vorstädten werden diese Vorkurse eingerichtet, während die fremdsprachlichen Klassen selbst, wie schon bemerkt, in der Altstadt gebildet werden müssen. Zu einem Vorkurs können von den Eltern solche Schüler und Schülerinnen der 4. Klasse angemeldet werden, die normal aufsteigenden sind und durchweg gute Zeugnisse aufzuweisen haben. Am Schlusse des einjährigen Vorkurses werden diejenigen Schüler, die sich im französischen Unterricht gut bewährt haben und auch in den übrigen Fächern in Bezug auf Leistungen, Fleiß und Betragen einwandfrei sind, zur Aufnahme in eine fremdsprachliche Klasse vorgesehen. Sofern die in eine fremdsprachliche Klasse aufgenommenen Schüler im Fortgang des Unterrichts den gegebenen Erwartungen nicht entsprechen sollten, werden sie wieder in die gewöhnlichen Klassen eingewiesen. Formulare zur Anmeldung in den Eltern 1909 beginnenden Vorkurs werden auf Wunsch der Eltern von den Klassenlehrern der 4. Klassen an die betreffenden Schülern in der Zeit vom 18. — 20. März abgegeben (vgl. die amtliche Bekanntmachung des Volksschulrektors im Infanterie-Regiment vom morgigen Mittagsausgabe).

\*Zum Lehrermangel. Vor kurzem wurden, so schreibt man uns, aus dem Großh. Lehrerseminar II in Nordstube vorzeitig 73 Schülern-Kandidaten aus 2 Parallel-Klassungen des h. Kurtes entlassen, die zum Teil sofort Verwendung fanden. Mit den verfügbaren Lehrkräften können wenigstens die schlimmsten Lücken des Lehrermangels beseitigt werden. Es ist eine unerschrockene Tatsache, daß heute noch ca. 60 Orte existieren, wo 1 Lehrer auf 100 und mehr Kinder zu unterrichten hat, also das Gesetz von 1868 noch nicht durchgeführt ist. Seitens der Großh. Regierung sind jedoch durch Schaffung weiterer Lehrerseminarien Vorkehrungen zur Beseitigung ungesunder Verhältnisse getroffen. Leider sind es aber oft die Gemeinden, bei denen auf große Schwierigkeiten gestoßen wird, wenn es sich um Schaffung der nötigen Unterrichtsstufe handelt.

\* Die Armeeführer im nächsten Kaisermandover. Ueber die Gruppierung der Streifkräfte und die Führer der beiden großen Partien wird folgendes bekannt: Bezüglich des Armeeführers des 13. und 14. Armeekorps wurde erwartet, daß der Großherzog von Baden, dem als Armeekorpsführer das 14. Korps unterstellt, den Oberbefehl übernehmen würde. Neuerdings verurteilt man aber, daß der Großherzog dies abgelehnt habe, und daß der General der Infanterie v. Bod und Polach die aus den beiden genannten Korps zusammenzusetzende Armee übernehmen werde. General von Bod ist gleichfalls Armeekorpsführer und seiner Inspektion ist außer dem 7., 10., 18. Korps auch das 13. (Württembergische) unterstellt. Als Führer der fünf bayerischen Infanteriedivisionen ist, wie berichtet, Prinz Leopold von Bayern bestimmt worden, unter dessen Inspektion die Korps stehen. Das 13. Korps wird von dem Herzog Albrecht von Württemberg, dem württembergischen Thronfolger, kommandiert, während das 14. Korps unter dem General der Infanterie v. Quene steht. Letzterer ist, was bemerkenswert ist, aus der Pioniertruppe hervorgegangen, machte den Feldzug gegen Frankreich mit und war z. B. Soulagers deutscher Militärattaché in Paris. Er ist Ritter der französischen Ehrenlegion und war auch im diplomatischen Dienste beschäftigt, der ihn seinerzeit mit Lord Roberts nach Indien führte.

\* **Auszeichnung.** Die in Mannheim seit 40 Jahren bestehende Firma Otto & Söhne, Parfümerie, ist groß und in detail, die bereits 1906 auf der Wanneimser Hoch-Parfümerie-Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, erhielt bei der in Halle a. S. stattgefundenen Parfümerie-Ausstellung bei harter Wettbewerbung die silberne Medaille. Es ist dies ein schöner Erfolg, wozu auch der Firma Otto & Söhne gratulieren.

\* **Schneebeobachtungen.** Der auf den Bergen liegende Schnee hat in der verfloßenen Woche noch etwas zugenommen. Am Morgen des 5. März (Samstag) sind gemessen worden in Auermanns 68, in Türrheim 8, in Stetten a. L. R. 15, in Heiligenberg 17, in Bollhus 86, beim Halberger Hof 180, in Tüßle 70, in Sonders 88, in Hüßelschwand 72, in Verman 71, in Werbach 43, in Tobiansberg 101, in Heubronn 24, in St. Märgen 92, in Arieß 79, in Breitenbrunn 47, in Herremsies 55, in Kallenbrunn 45, in Braunheim 4, in Strümpfbrunn 10 und in Buchen 9 Zent.

• **Verein für Frauenstimmrecht.** Nach etwas längerer Unterbrechung hielt der hiesige Verein für Frauenstimmrecht in seinem alten Vereinslokal Hotel Germania gestern abend wieder eine stimmungsvolle Zusammenkunft ab, die bei außergewöhnlich starkem Besuche einen anregenden Verlauf nahm. Der Verein hat namentlich starken Zuwachs an jüngeren Mitglieder erhalten, die ebenfalls recht zahlreich erschienen waren. Referentin des Abends war wieder die Vorsitzende, Frau Selma Wolff-Jaffa. Das Thema gab die jüngst erschienene, vom preussischen Landesverein für Frauenstimmrecht herausgegebene Broschüre, betitelt: „Das Interesse des Staates an Frauenstimmrecht“, verfaßt von der bekannten sozialpolitischen Schriftstellerin Elsa Lüders. Nach kurzen Begrüßungsworten und nach Erledigung einiger geschäftlicher Punkte las die Referentin das Werkchen vor, das wohl als Propagandaschrift für die Frauenstimmrechtsvereine gedacht ist. Die Schrift beginnt mit einer historischen Betrachtung über die Entstehung des Reichstagswahlrechts, versucht dann die Notwendigkeit der politischen Betätigung der Frau im Interesse des Staates darzulegen, sowie dessen Einfluß auf den Mann. Interessant ist besonders die Stelle, die die Art des der Frau zu gewährenden Wahlrechts betrifft. Die Verfasserin fordert das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht für die Frau. Im Schlußteil wird die Notwendigkeit der Organisation erörtert und zum Anschluß aufgefordert. Die Ausführungen von Elsa Lüders fanden bei der Zuhörerschaft viel Interesse, die Veranlassung durch die Vorlesung der Vorsitzenden vielen Beifall. In einer längeren Aussprache wurden dann noch einzelne Punkte der Schrift erörtert. Auch andere Tagesfragen gaben willigen Gesprächsstoff ab. Schließlich gelangte man, gegen Schluß des Abends, bei der Theaterfrage an. Nach 11 Uhr schloß die Vorsitzende Frau Wolff-Jaffa die Versammlung.

\* Die technischen Angestellten, die bei unserer fortschreitenden Industrialisierung nicht zuletzt durch wirtschaftliche Schwankungen berührt werden, haben mehr denn je Veranlassung, über den Arbeitsmarkt zu klagen. Die Verbände der technischen Angestellten haben freigelegte Aufgaben in ihren Stellenlosenunterstützungsstellen. Aber auch noch eine andere Erscheinung kann

zeichnet die gedrückte wirtschaftliche Lage der technischen Angestellten, das ist der Charakter der Stellenangebote. In der jüngsten Zeit wurde von der Handelshochschule in Köln ein Assistent Dr.-Ing. gegen 1200 M. Anfangsgehalt gesucht, das in drei Jahren bis 1800 M. steigen soll. Die Technische Hochschule in Danzig-Vanguhrt sucht einen Assistenten mit abgeschlossener Hochschulbildung für 1600 M. Es ist unerlässlich, wie unter diesen Umständen in den Kreisen der technischen Angestellten das Bedürfnis nach Zusammenschluß nur langsam wächst. Wenn jemand die Absicht hat, den technischen Beruf zu wählen, so sollte er über die Lage und Einkommensverhältnisse der Architekten, Ingenieure und Techniker sich vorher bei einem der in 350 Orten Deutschlands bestehenden Zweigvereine des Deutschen Technikerverbandes erkundigen. Aber auch die Zeitung des Deutschen Technikerverbandes in Berlin (27.000 Mitglieder) ist jederzeit gern bereit, Auskunft zu erteilen.

Die Kaufleute und Gewerbetreibenden regen sich. In den Räumen der Handelskammer Berlin fand am Mittwoch den 8. März eine Versammlung der Vertreter einer großen Anzahl kaufmännischer Interessenverbände statt mit dem ausgesprochenen Zweck, die Verbände zu gemeinsamer Aktion auf gemeinsamer Grundbasis zu vereinigen, sich über wirtschaftliche Streitfragen zu verständigen. Unter anderen waren vertreten: Deutscher Zentral-Verband für Handel und Gewerbe Leipzig durch Herrn Louis Körner, Verband Deutscher Glas- und Porzellanhändler Berlin durch Generalsekretär Höppler, Verband Deutscher Eisenwarenhändler Leipzig durch Kommerzienrat Wühl, Verband Süd- und Westdeutscher Detailhändler Frankfurt a. M. durch Herrn Wolff, Verband Deutscher Zigarrenhändler Hamburg durch Herrn Schmidt, Verband selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender Wadens durch Herrn Oskar Wiedemann, Verein Deutscher Papier- und Schreibwarenhersteller Düsseldorf durch Herrn Justizrat Fuld. Es war eine sehr umfangreiche Tagesordnung zur Verolung gestellt: Antikarteller Wettbewerbsgesetz, Konkursrechtsanruf, Pensionsversicherung, Fernsprechführerordnung, Hinweis des Kaufmannsgerichts-Ausschüsse selbständige Anträge bei den Behörden zu stellen, Kooperationsfreiheit der Prinzipale und Gehilfen, Behauptung der Zirkeln zum Ausgleich des den Kommunen zugesagten Anlaufes an Kommunalsteuer, bessere Vertretung des Detailhandels in den gelehrten Körperschaften, Hofschreiberlohn etc. Während der betriebsamen Gründungen Beratungen fand ein lebhafter Austausch der Ansichten statt. Besonders die Fragen des antikarteller Wettbewerbes, die fortwährenden Anträge der Kaufmannsgerichts-Ausschüsse fanden hervorragende Beachtung. Allgemein war der Eindruck, daß es höchste Zeit für den selbständigen Handel sei, sich besser zu organisieren und einzig in allen diesen Fragen vorgehen, um auch ihrerseits bei Regierung und Parlament größere Beachtung zu finden. Es würde zu weit führen, hier einen eingehenden Bericht zu bringen. Wir verweisen in dieser Hinsicht die Interessenten auf die Presse, insbesondere das Organ des Veddichen-Verbandes für Handel- und Gewerbe, welches in Fortsetzung erscheint.

\* Redaktionswechsel. An Stelle des kürzlich aus der Redaktion des „Neuen Mannheimer Volksblattes“ ausgeschiedenen Hauptredakteurs M. Weg tritt am 1. April Herr Redakteur S. Förster, bis vor einiger Zeit langjähriger Redakteur des Centrumsblattes in Weutben (Schlesien) und vor einigen Jahren Redakteur der „Offenburger Zeitung“ in die Redaktion des Centrumsblattes ein.

\* Der hier verhaftete Mainzer Spartaſſenſtaſſer Scheuer hat, wie ſich als ſicher feſtſtellt, bei ſeinen Unterſuchungen Helfer erhalt. Scheuer ſtellt durch ſeine Abänderungen die Milder der Spartaſſe immer wieder richtig, was ihm aber bei dem zuletzt entſchieden Fall mit den 600 M. nicht mehr gelang. Montag vormittag war das der Viſtkammer des Landgerichts der erſte Termin in der Klage, die der Evangeliſche Verein gegen die ſtädtiſche Spartaſſe eingereicht hat. Der Evangeliſche Verein verlangt von der Spartaſſe die Abänderung der dem Verein von Scheuer verurtheilten 4700 M. mit der Begründung, daß Scheuer als Beamter der Spartaſſe und auf Grund geſchäfter Spartaſſenbücher die Unterſuchungen begangen hat, während die Spartaſſe den Standpunkt vertritt, daß in dieſem Fall Scheuer nichts weiter als Redner des Evang. Vereins war. Nach kurzer Verhandlung wurde zur Verurteilung der Spartaſſen neuer Termin auf den 7. April anberaumt.

Eine nette Kompagnieciema. Der Tapetenbruder Wilhelm Schöchner und der Logenbruder Emil Heide von hier fanden sich als vertriebene Seelen zusammen. Das Unerbittliche bestand in dem Hineinlegen zweier Abzahlungsgefäße. Schöchner kaufte unter dem Vorgeben, er beabsichtige zu heiraten, in dem Kaufhaus Westert für 400 Mark Möbel auf Abzahlung unter Abzahlung von 50 Mark bei Eigentumsvorbehalt. Schon am folgenden Tage wanderten die Möbel zur Miskanderin Wehner, welche 120 M. dafür zahlte. Heide erhielt von dem Gelde 80 M., mit denen er nun in dem Abzahlungsgefäß auch eine Abzahlung auf Möbel im Gesamtwerte von 500 M. leistete. Nach Abends erhielt der Inhaber des hiesigen Weinspiesses Kund davon, welche heiderem Patronen er die Möbel auf Abzahlung verauslagt hatte. Er ließ die Möbel sofort wieder holen und die Kompagnieciens wurden noch in der Nacht verhaftet. Nur das Kaufhaus Westert ist um den Betrag von ca. 300 Mark geschädigt. Die beiden Angeklagten gehen vor dem Schöffengericht in ummündigen zu, sie hätten die Schwindelerei nur unternommen, um Geld in die Finger zu erhalten. Schöchner wurde zu 2 Monaten, Heide zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

## Bürgeranerkennung in Schwedens.

□ Schwabingen, 9. März.

Die heutige Bürgerauschüttung, die sich mit dem Stadt-  
Voranschlag für das Jahr 1909 beschäftigt, war von  
50 Mitgliedern besucht. Herr Bürgermeister Wülfinger  
warf zunächst einen allgemeinen Blick auf die gesamten Verhält-  
nisse der Submunicipien. Er konstatierte, daß die Finanz-  
lage der Stadt Schweigenitz trotz schwerer Verluste an steuer-  
baren Einkommen und Gewerbekapitalien durchaus keine un-  
günstige genannt werden kann. Das Hospital wolle die mehr-  
langsam, aber ständig, so daß eine Erhöhung des Um-  
satzes unter normalen Umständen nicht zu befürchten sei.  
Nebener warf dann einen Rückblick auf die Verwaltungstätigkeit  
im verflossenen Jahr. Darnach wurden für das Bauwesen im  
Jahre 1908 veranschlagt 50 224 Mark, von welchen 34 000 Mark  
auf den Tiefbau und die übrigen Beträge auf Hochbauten ent-  
fielen. Bei Erstellung der Zeichnungen wurde ein Ersparnis  
von 8000 Mark gemacht, die nunmehr für die innere Einrichtung  
der Halle, sowie für einen neuen Leichenwagen verwendet wurden.  
Auf dem Gebiet der Schulen erforderte die Gewerkschule einen  
Hörsaalraum von 1500 Mark für Miete, Heizung und Beleuch-  
tung in den neuen Räumen. Für das Realprogymnasium ein  
neues Gebäude zu erstellen, erachte die Stadt als eine dringende  
und erste Pflicht. Die Höhere Lehranstalt, die vorläufig noch  
Provisorisch sei, werde mit einem jährlichen Aufwande von 3500  
Mark bedacht, müsse aber später wohl auch in städtische Regie  
genommen werden. Die Kleinrentenliste sei seit 1. Januar 1908  
in die städtische Verwaltung übergegangen. Auch die Erfüllung  
der sozialen Pflichten ließ sich die Gemeinde im Jahre 1908 an-  
gelegen sein. So stehe die Öffnung und Verrichtung der Vorkriegs-  
straße eine Wohnausbaurinne dar. Die öffentliche Gesundheit

wurde gefördert durch Einrichtung einer Milchküche. Wie wohl  
tätig diese wirkt, bezeugt der große Rückgang der Säu-  
glingsterblichkeit. In Schaffung von Notdarleihen  
hat sich die Gemeinde an das Beispiel größerer Städte gehalten.  
Der Etat für die Armenpflege ist in den letzten vier Jahren nicht  
in die Höhe gegangen. Für die Gemeindebeamten ist pro 1909  
und weiter von 1911 ab eine angemessene, zeitgemäße Bezahlung  
vorgeschlagen. Auch das Verkehrswesen erfährt eine Erwei-  
terung, indem die Rhein. Schandertgesellschaft laut Vertrag vom  
20. Febr. 1909 innerhalb Jahresfrist eine elektrische Bahn nach  
unserem großen Nachbarort Reith zu erstellen hat.

Ueber schwebende Tagessfragen äußerte der Vor-  
sitzende folgendes: Der nötige Realzuschuß aus erprobt ein-  
schließlich Geländeerwerb und innerer Einrichtung einen Auf-  
wand von 300 000 Mark. In Fragen der Bahn-Ueber- und Unter-  
führung herrschen zurzeit noch Differenzen zwischen der Bahn-  
verwaltung und der Stadtgemeinde. Erstere beantragt zum  
Beispiel, die Fußwegunterführung in der Karl Theodorstraße  
stelle eine Fortführung der Ortstraße dar und sei darum von  
der Stadt zu beleuchten. Den gleichen Grundsatze wendet die  
Bahn auf die Ueberführung der Fahrstraße an. Nun er-  
fordert die Beleuchtung der Unterführung einen Aufwand  
von ca. 300 Mark pro Jahr, Beleuchtung und Unterhaltung der  
Ueberführung aber einen solchen von 6—7000 Mark jähr-  
lich. Daß sich die Gemeinde um Abwendung dieser Summe,  
welche eine Unanlageerhöhung erheischen, wehrt, ist eigentlich  
selbstverständlich. Eine weitere Meinungsverschiedenheit besteht  
zwischen der Militärverwaltung und Gemeinde Die Ueber-  
führung durchschneidet den bisherigen Reitplatz der hiesigen  
Dragoner. Die Gemeinde ist nun verpflichtet, der Garnison einen  
anderen geeigneten Reitplatz zu Verfügung zu stellen. Dar-  
unter versteht die Stadt einen Platz von gleicher Größe  
und gleicher Beschaffenheit. Die Militärverwaltung aber verlangt  
außerdem noch völlige Entwässerung des Reitplatzes. Das würde  
der Stadt eine ganz bedeutende Ausgabe für Kanalisation ver-  
ursachen. Ferner beabsichtigt die Militärverwaltung dringend  
der Vergrößerung ihrer Räumlichkeiten, also eines Umbaus.  
Neuflüssen und Vorausschlag sind in Vorbereitung. Als  
Eisenarbeiten stehen in Aussicht die Herstellung und Kanalisierung  
des Bruckfelder Weges, die Kanalisation der Mannheimer  
Chaussee bis zur Viktoriastraße, der Jägerbrüderstraße bis zur  
Schimperstraße. Ueber die Kanalisation im allgemeinen ist zu  
sagen, daß sie tadellos funktioniert. Durch eine Schöff-  
engerichtsverhandlung im Jahre 1903 hat sich ergeben, daß der  
Erbauer der Kanalisation ca. 24 Mark an Gebühren ungerech-  
tfertigter Weise erhoben habe. Der Gemeinderat forderte diese  
Summe zurück, die auch vom Erbauer der Kanalisation wieder  
zurückerstattet wird. Nach Erbauung des Realshulgabäudes  
und des Rathhauses steht an nächster Stelle die Errichtung eines  
Schlachthauses, das bei so lebhaftem Verlebr und einer  
Einwohnerchaft von halb 8000 Seelen gewiß kein Luxus zu  
nennen ist. Indem können Amortisation und Zinsen durch die Ein-  
nahmen gedeckt werden, Was nun die finanzielle Wirkung dieser  
Aufgaben betrifft, so wird pro 1900 ein Aufwand von 300 000  
Mark notwendig sein, deren Amortisation und Verzinsung aber  
leicht gedeckt werden können. Diese Deckung beruht 1. auf  
der Erhöhung des Steuertapitals, 2. auf Mehreinnahmen aus  
Zinsen von angelegten Kapitalien und 3. auf höherer Miete der  
Sparkasse. Ferner stehen durch indirekte Steuern außerordent-  
liche Einnahmen in Aussicht. So wird eine 4prozentige Ver-  
lebrsteuer 2800—4000 M., eine mäßige Biersteuer  
8000—10 000 M. und die Weinsteuer 1500—2000 M. ein-  
bringen. Von diesen indirekten Steuern werden alle Schichten  
der Bevölkerung betroffen.

Diese mit Sachkenntnis, Ruhe und Ueberlegung vorgetragene allgemeinen Ausführungen des Herrn Bürgermeisters Wipfinger riefen allgemeine Anerkennung hervor. In der allgemeinen Debatte ergriffen zunächst die Anstaltsmitglieder Umhey und Bichler das Wort, welche Gegner der Verbrauchssteuer find.

H.M. Duffel wünscht in der Erstellung der Bauten ein langwieriges Tempo. Schwächen habe in 10 Jahren errichtet, was andere Gemeinden in 20-25 Jahren unternommen hätten. Wedner will nur das Realprogymnasium bewilligen. Das Rathhaus könne sich mit kleinen Verbesserungen noch besassen und mit dem Schulhaus könne man noch einige Jahre ausharren. Die Umkloppader sollten entlastet werden. Eine Verbrauchssteuer möge man erst dann einführen, wenn sie unbedingt notwendig sei.

Änderer Meinung !!

H.N.M. Dörflam, der die baulichen Veränderungen des Rathhauses für wichtiger hält, als einen Neubau des Realprogymnasiums. Er will bei die äußerst beschränkten Räume des Rathhauses in dringlicher Weise.

H.M.R. Leop. Dähler, sowie Gemeindevater Wittich bekennen sich als Freunde der Verkehrsteuer. Dabey, daß die Stadt Schweningen sie noch nicht habe, sei seit Jahren schon viel Geld verloren gegangen. Sodann heißt das Glas in Orten mit oder in Orten ohne Verkehrsteuer gleichmäßig 10 Fla.

Bürgermeister Wilsinger hält noch eine irrige Meinung dahin auf, daß jedes Destillat eingeführt und ausgeführt werden der Steuer unterliegt. Die Biersteuer werde in Schwelmingen jedenfalls erst 1919 in Wirksamkeit treten.

Es beginnt nun die Spezialberatung des Vorantrags, über die wir noch berichten.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Populärer Vortrag von Jeanne van Albenbornell. Wir  
berufen uns auf dieser Stelle nochmals auf den heute abend 8 Uhr  
im Hofsaal stattfindenden Demonstrationsvortrag von Jeanne  
van Albenbornell. Eintrittskarten à Mk. 3, 2, 1 in der Hof-  
saalverkaufsstelle Hedel (10-1 und 3-6 Uhr) und an der  
Athenäe.

Eine Debatte über das Darmstädter Hoftheater fand gestern im hiesigen Landtage bei der Beratung des Etats der Staatsministerien statt. Die Verhältnisse am Darmstädter Hoftheater brachte Dr. S. (an. nat.) zur Sprache. Die Hofkünstler hätten wiederum mit einer dringlichen Eingabe um Vorführung ihrer Vorföhler an die Kammer herangetreten müssen. Die Stadt Darmstadt hat das Ersuchen um einen weiteren Zuschuß abgelehnt vor allem auch deshalb, weil bisher von Seiten der Hoftheaterdirektion die hiesigen Wünsche der Stadt nicht erfüllt wurden, wie z. B. der Wunsch nach Sonntags-Nachmittagsvorstellungen. Die Regierung solle endlich einmal energisch einschreiten. Mehrer bestrich jedoch den Streit zwischen der Bühnengemeinschaft und dem Bühnenverein, her einen Einblick in die traurige soziale Lage der Bühnenkünstler gestatten. Einseitig würden sonst die Bühnenleiter Vertragsbestimmungen aufheben. Es ist dringend zu wünschen, daß sich ein ehrenvoller Friede ausstehen könne. — Staatsminister Grolsch erwiderte: Ein Einfluß auf die Entscheidungen der Direktion habe ihm nicht zu, trotzdem habe er Verhandlungen mit der Stadt angestrengt, die leider zu keinem Erfolg geführt haben. Mehrer die



Frage des Bühnenstreiks werde sich der Minister des Innern äußern. — Abg. Dr. Frenay (Str.) unterstützt die Wünsche der Zuschauer und beipflichtet gleichfalls den sozialen Kampf, in dem die Bühnenkünstler mit ihren Arbeitgebern stehen. Es wird von dieser Seite mit Mitteln gekämpft, die zu verurteilen sind. Alle besseren Theater sollen bei Verträgen mit Bühnenleitern darauf bedacht werden, daß diese den Schauspielern keine Bedingungen auferlegen, die dem sozialen Empfinden ins Gesicht schlagen. Wenn sie auf der einen Seite die Kunst so hoch stellen, dann sollen wir uns auch der Schauspieler mit warmem Herzen annehmen. — Minister des Innern Braun kündigte eine Beantwortung der angeführten Fragen bei der Beratung seines Ministeriums an.

### Nachtrag zum lokalen Teil.

Seinen Verletzungen erliegen ist der 34 Jahre alte verb. Rangierer Dehnbart von Friedrichshafen, der heute früh im hies. Hauptbahnhof tödlich von einem Eisenbahnwagen fiel.

### Aus dem Großherzogtum.

Baden, 10. März. Dem Voranschlag der Stadt Baden für 1909, welcher die am 15. März stattfindende Bürgerauskunftung beschließen wird, entnehmen wir folgendes: Der Vorbericht weist einen Kassennormal pro Ende 1908 von M. 7862.40 auf. Zur Verwendung gelangten im Jahre 1908 M. 120 284.88, so u. a. für die Kanalisation M. 117 486.98. Die Schulden der Gemeinde betragen Ende 1908 M. 578 000. Zur Schuldentilgung sind 1909 insgesamt aufzubringen M. 15 627. Unter den Einnahmen stehen die Pachtzinsen von Wäldern, Wiesen und Gärten mit M. 6718, die Pachtzinsen von der Jagd mit M. 2645, die Vergütungen für Benutzung der Wasserleitung mit M. 17 500 obenan. Die Verbrauchsteuern sind mit M. 5000, die Abfallgebühren mit M. 8000 veranschlagt. An Ausgaben sind für die Schulen M. 27 117 (inkl. M. 8418 Zuschuß zur Realschule) veranschlagt, für Gesundheitspflege M. 2600. Die Zinsen für die Anleihekapitalien sind mit M. 24 080 veranschlagt. Die Gesamteinnahmen betragen voraussichtlich M. 67 051, die Gesamtausgaben M. 146 520. Es verbleibt somit ein zu bedeckender Rest von M. 79 148. Dieser Summe sind noch beizufügen zur Bildung eines Reservefonds M. 3210. Es sind also insgesamt zu bedecken M. 82 357. Von diesem Betrag gehen ab M. 1070, die durch Vermögensgegenstände gedeckt werden. Verbleiben somit endgültig M. 81 287. Diese Summe soll bei einem Umlagefuß von 18 Pfennig auf die unlagungsfähigen Steuerpflichtigen in folgender Weise umgelegt werden: Einkommensteuer M. 46 846, Betriebsvermögenssteuer M. 12 638, Kapitalvermögenssteuer M. 2155 und Einkommensteuer M. 13 658.

Heimhof, 9. März. Der verheiratete Gastwirt W. Sartor zum „Darmstädter Hof“ wurde beim Fällen eines Baumes so schwer verletzt, daß er tags darauf im Bezirkshospital Reichshausen starb.

Karlsruhe, 10. März. Großes Aufsehen macht die Verhaftung eines hiesigen Arztes wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Der aus Leipzig gebürtige, verheiratete Arzt, Vater von 4 Kindern, soll, wie nach der „Bad. Volkszeitg.“ verlautet, während der Reise seiner Patientinnen sich in mehreren Häusern an diesen sittlich vergangen haben. — Gestern mittags wurde ein Freizeithaus aus einem an das Freizeithaus anstehenden Lagerhaus eine Flasche Spiritus holen, wobei die Flasche zu Boden fiel und zerbrach. Da es in dem Lagerhaus etwas dunkel war, plünderte der Dieb ein Bündel an, um sich zu orientieren, ob und was zerbrochen wurde. Hierbei entstand eine Explosion und das Feuer griff sofort auf die angrenzenden Warenbestände über, einen Schaden von mehreren 1000 Mark verursachend. Auch das Gebäude wurde vom Feuer beunruhigt. Die sofort alarmierte Feuerwehr hatte beinahe eine Stunde zu arbeiten, bis der Brand gelöscht war.

### Pfalz, Hessen und Umgebung.

Neustadt, 9. März. Erforderlich ist ohne Zweifel die Neustädter Polizei. Das hat sie gestern bei der Verhaftung eines Hundes bewiesen. Dem Halbesitzer, einem aus Neustadt stammenden Mann, wurde ein Hund gestohlen. Die hiesige Polizei erwiderte in der Begleitung eines Hausierers einen Hund, auf den das Signalment des Kaiserlauterer Hundes zeigte. Um nun sicher zu gehen, lud sie den Hausierer mit dem Hund auf das Polizeigebäude. Dort wurde der Kaiserlauterer Hund angedeutet und gebeten, seinen Hund telefonisch beim Namen zu rufen. Unterdessen hatte man dem Hündchen das Ohrgehör an das Ohr gehalten und siehe da, die Wirkung war großartig: Der Hund bellte laut vor Freude und wackelte vergnügt mit dem Schwanz, als er die Stimme seines Herrn vernahm. Unter der Wucht dieses telefonischen Begegnungswortes, gelang es dem Hausierer, daß er den Hund in Kaiserlautern gelassen habe.

Rambrecht, 9. März. Das Bürgermeistertum macht folgendes bekannt: Nachdem nun noch ein weiteres Stadtratmitglied sein Amt niedergelegt hat und von den noch vorhandenen 4 Ersatzleuten nur 2 in das Stadtratkollegium eintreten wollen, hat das Rgl. Bezirksamt Neustadt a. S. mit Rücksicht darauf, daß die Geschäftsfähigkeit des Stadtrates in den jeweiligen Sitzungen zweifelhaft erscheint, die auf Mittwoch, den 10. 1. März, anberaumte Neuwahl eines Bürgermeisters und eines 1. und 2. Adjunkten aufgehoben und eine Ergänzungswahl angeordnet.

Zweibrücken, 9. März. Tödlich verunglückt ist der in Zweibrücken stationierte und in Idar-Oberstein wohnhafte Schaffner Werbes, indem er von dem um 7 Uhr abends von Domburg nach Zweibrücken abgehenden Zuge während der Fahrt auf der Strecke in der Nähe der Wehr Mühle (wo er später aufgefunden wurde) verunfallt vom Trittbrett austrat und dabei das Genick brach. Der Fall ist um so trauriger, als die hinterlassene Witwe zeitig leidend ist. Werbes war 35 Jahre alt und Vater eines Kindes.

### Sportliche Rundschau.

#### Automobilismus.

Automobilrennfahrer Therry. Nach einer Meldung aus Paris ist der bekannte Rennfahrer Therry am Montag gestorben. Therry gewann zweimal das Gordon-Bennett-Rennen und einmal den Grand-Preis. Im Touring-Karrieren-Rennen 1908, wo er ebenfalls startete, endete er unglücklich. Therry begann nach seiner erfolgreichen Laufbahn Automobile zu bauen und verlor dabei sein durch die zahlreichen Siege erworbenes Vermögen. In den letzten beiden Jahren war er Eigentümer von drei Automobilen, mit denen er seinen Lebensunterhalt bestritt.

### Von Tag zu Tag.

Mord und Sittlichkeitsverbrechen. Wiesbaden, 10. März. Heute begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Schabmacher Wilhelm Reif aus Riedersbach wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechens, verübt am Weihnachtsabend im hiesigen Stadtwald an einem 10jährigen Knaben. Es sind drei Sachverständige und etwa 50 Augen zeugen worden. Für die Verhandlung sind zwei Tage vorgesehen.

## Letzte Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt a. M., 10. März. Der Abzählpreis der Firma Adam Opel in Rüsselsheim gelangt offiziell zur Auslieferung. Aus dem Regiment ist zu entnehmen, daß der Opelpreis der Liste von Ort zu Ort im Betrage von 20000 Mark demjenigen deutschen Führer einer Flugmaschine zuzählt, der zweimal während der aeronautischen Ausstellung von Frankfurt aufsteigt und ohne den Boden zu berühren bis zur Gemarkung Rüsselsheim fliegt und nach einer Zwischenlandung in Rüsselsheim von einer Stundendauer ebenso nach Frankfurt wieder zurückkehrt. (H. f. B.)

Köln, 10. März. Der „Abn. Bzg.“ wird aus Konstantinopel telegraphisch: Seifallah Pascha, der Wali von Janina, hat gestern in Adil drei Selbstmord begangen.

Stuttgart, 10. März. Die Städtische Handelskammer beschloß, „H. f. B.“ in ihrer letzten Sitzung, eine Eingabe an den Reichstag zu richten, in der gegen den Entwurf einer neuen Fernsprechnetzordnung protestiert werden soll. Falls eine Änderung der Gebührenordnung erforderlich erscheine, so empfiehlt die Handelskammer die vom Deutschen Handelskongress genehmigten Vorschläge.

Berlin, 10. März. (Privattelegramm.) Herr von Ribbentrop wollte zuerst nach Venedig gehen, um seinen Weisheitsrat nach Venedig zu schicken. Statt dessen wird er der „Magd. Bzg.“ zufolge bis zur Beilegung der schwedischen Orientfragen dem auswärtigen Amt zugeteilt werden.

Berlin, 9. März. Der unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Komitee für die durch das Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen teilt mit, daß sich auch in der Provinz Wesen ein Sonderkomitee gebildet habe, an dessen Spitze der Oberpräsident v. Ballo ist. An weiteren Spenden gingen unter anderem ein: von der Imperial Continental-Associations Company in London 5000 Mark, vom Zentralverein für deutsche Minnerschiffahrt 1000 Mark, von der Großloge für Deutschland VIII 1500 Mark, vom Magistrat der Stadt Rensburg 500 Mark, der Stadt Halle 500 Mark, der Stadt Schleswig 300 Mark und der Stadt Wep 300 Mark, von der Danziger Kreisbank 300 Mark, vom Generalmajor v. D. Barthelemy 1000 Mark, von der Berliner Hypothekbank 500 Mark und von der Deutschen Hypothekbank in Berlin 500 Mark. Um weitere Zuwendungen wird dringend gebeten. Das Bureau des Komitees befindet sich Berlin N.W. Alsenstraße 10.

Berlin, 10. März. Wegen der Verchiebung rechtlicher und materieller Gegenstände, die durch eine Uebernahme der Gotthardbahn am 1. Mai durch den Bund entstehen könnten, hält man es auch in Berliner Bundeskreisen für nötig, möglichst bald eine Konferenz zwischen der Delegation des Bundesrats und den Vertretern der Gotthardbahn-Gesellschaft anzuberaumen. Der Bundesrat sei zur Uebernahme der Obligationsschulden am 1. Mai bereit, bestreite aber, daß er bezüglich der Rückkaufsumme in Zahlungsübertrag komme und dem genannten Termin ab 5 Prozent Zinsen zahlen sowie Sicherheit für die nicht bezahlte Rückkaufsumme leisten müsse (Frankf. Bzg.).

Geestmünde, 10. März. Mit dem Dampfer „Derflinger“ ging heute lt. H. f. Bzg. der Abfahrtsverkehr nach Rostock an.

Gram, 10. März. In der vergangenen Nacht fand ein Zusammenstoß statt zwischen Mitgliedern der Starewitsch-Region, welche zur Verteidigung gegen die großherzogliche Agitation gegründet wurde, und deren Gegnern. In dem Handgemenge wurden 30 Revolverkugeln abgegeben. Drei Personen wurden schwer und ebenso viele leicht verletzt. Drei Personen wurden verhaftet.

Petersburg, 10. März. Die Interpellationskommission der Reichsduma beschloß, eine Interpellation über die langjährigen sanitären Mängel in Petersburg einzubringen. Der Bericht der Kommission wird der Stadterhaltung vollständige Untätigkeit auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege vor.

#### Stylo-Saya-Verden.

Mannheim, 10. März. Während das „Berliner Tagebl.“, das in seiner politischen Verständigungslosigkeit die Genugtuung über den Wahlausfall in Stylo-Saya-Verden nicht zu verbergen vermag, schreift sich die „Preis. Bzg.“ so gut wie ganz aus. Sie gibt nur das äußere Wahlergebnis wieder und meint, die Sozialdemokraten schienen für den Welsen eingetreten zu sein. Das heißt denn doch, so meint der „Gannov. Courier“, die Selbstbeurteilung in Bezug auf das eigene Urteil auf die Spitze treiben. Man vergleiche damit, wie fast alle größeren nationalliberalen Organe das Verhalten der Wähler in Wingen-Alzen beurteilt haben.

Die „Kreuztg.“ will es nicht wahr haben, daß auch Wünder für den Welsen eingetreten seien. Sie schreibt:

Für die Stichwahl hatte der Bund der Landwirte beschloßen, für den nationalliberalen Kandidaten einzutreten, dagegen ist uns nicht bekannt geworden, daß auch die freisinnigen diese Partei ausgeben hätten; im Gegenteil wurden nach dem Senso unerwarteten Ausfall der Stichwahl in Wingen-Alzen in der freisinnigen Presse Stimmen laut, die die freisinnigen Wähler in das weisse Lager zu treiben suchten. Ein Vergleich der Hauptwahl mit der Stichwahl läßt denn auch ganz deutlich erkennen, daß sowohl die freisinnigen wie die Sozialdemokraten Mann für Mann für den Welsen gestimmt haben müssen; der Nationalliberal aber hat außer den hiesigen Wählern noch einen Zuwachs von 800 Stimmen erhalten. Es liegt daher nicht der geringste Anlaß für die Behauptung vor, daß erhebliche Bruchteile des Bundes der Landwirte für den welschen Kandidaten eingetreten wären. Ein Verlust des „Gannov. Courier“, den bedauerlichen Ausgang der Wahl so zu erklären, muß auf das bestimmteste zurückgewiesen werden.

Oberbürgermeister Dr. Wilsens kandidiert nicht mehr.

Heidelberg, 10. März. Wir meldesten kürzlich: Oberbürgermeister Dr. Wilsens-Heidelberg erklärte unter keinen Umständen ein Mandat zum Landtag mehr anzunehmen. Heute schreibt das „Deibl. Tagbl.“ Diese Meldung ist nicht neu, in so bestimmter Form aber in nationalliberalen Blättern noch nicht aufgetreten. Da auch das Zentralorgan der nationalliberalen Partei von der Notiz des Mannheimer Blattes Kenntnis nimmt, haben wir keinen Anlaß, mit dem, was wir wissen, länger hinter dem Vorhang zu halten und erklären — mit Ermächtigung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Wilsens —, daß die Meldung des Mannheimer Blattes den Tatsachen entspricht: Herr Oberbürgermeister Dr. Wilsens hat schon vor Monaten der Parteileitung erklärt, daß er unter keinen Umständen mehr für die zweite Kammer kandidieren werde und diese Wilsens-Entscheidung damit begründet, daß es ihm ferner unmöglich sei,

seine Arbeitskraft, die in erster Reihe der Stadt Heidelberg gelte, auch dem immer größeren Anforderungen stehenden Mandat eines Landtagsabgeordneten zu widmen. Von diesem Entschluß, der angesichts der Verdienste des Herrn Dr. Wilsens von liberalen und wohl auch von politischen anders Denkenden mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen werden wird, wurde bereits in der am vergangenen Donnerstag abgehaltenen Sitzung des weiteren Ausschusses der nationalliberalen Partei Heidelberg offiziell Kenntnis gegeben, in dessen auf Opportunitätsgründen gebieten, diese Mitteilung „vertraulich“ zu behandeln. Mit der Auffassung eines Nachfolgers für Herrn Dr. Wilsens, sowie Nominierung des zweiten Heidelberger Kandidaten — Fragen, mit deren Erörterung in der letzten Sitzung bereits begonnen wurde —, wird sich heute morgen abend stattfindende zweite Sitzung des weiteren Ausschusses der nationalliberalen Partei zu befassen haben.

#### „Boppeln I“ auf der Fahrt.

Friedrichshafen, 10. März. Das Reichsluftschiff „B. 1“ ist heute vormittag 11.10 Uhr zu einem neuen Aufstieg bei starkem Nordostwind aus der Halle gefahren. Die Befahrung besteht diesmal ausschließlich aus Militärs. Durch den heftigen Wind werden heute größere Ansprüche an die Stabilität gestellt. Um halb 12 Uhr kreuzte das Luftschiff über Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 10. März. Das Reichsluftschiff „B. 1“ ist nach 14stündiger Fahrt um 1 Uhr unmittelbar vor der schwimmenden Halle gelandet. Um 12 Uhr war auf der Mitte des Sees ein Passagierwechsel vorgenommen worden. Heute nachmittag soll ein weiterer Aufstieg stattfinden.

#### Sehe Nabbob.

Gom i. B., 10. März. Auf Sehe Nabbob fand heute morgen eine Befahrung der 2. Sehe durch den Untersuchungsrichter und Vertreter der Staatsanwaltschaft Münster, der Regierung in Münster, der Oberbergbehörde und der lokalen Polizeibehörde statt. In Gegenwart dieser Herren erfolgte sodann die Einlagerung der ersten Leichen, die nur 30 Meter vom Schacht entfernt auf der Verbindungsstraße in Schacht 2 unter den Steinplatten gefunden wurden. 2 andere Leichen waren sichtbar, sie liegen aber noch teilweise unter den Erden. Sie dürften im Laufe des Tages geborgen werden. Die Leichen sind, wie der Kreisarzt feststellte, mumifiziert und vollständig geruchlos. Eine Identifizierung ist lt. H. f. Bzg. vollständig ausgeschlossen, wenn nicht aus anderen Umständen die Feststellung der Verhältnisse erfolgt.

#### Erfolgreiche Subskription.

Wien, 10. März. Dem „Arendenblatt“ zufolge hat die Subskription auf die Anleihe von 220 Millionen Schilling seinen Erfolg gehabt. Eine mehrfache Ueberzeichnung kann heute bereits als feststehend betrachtet werden.

#### Belagerungszustand in Prag.

Prag, 10. März. (Privattelegramm.) Die deutschen böhmischen Abgeordneten haben im Ministerium infolge der neuerlichen Ausschreitungen der Tschechen gegen die Deutschen die Wiederherstellung des Belagerungszustandes über Prag beantragt. Der Ministerpräsident hat die Entscheidung bis kommenden Montag vertagt.

#### Der Wiederaufbau der russischen Flotte.

Petersburg, 10. März. (Privattelegramm.) Der Bericht der Marinekommission an den Zaren bekräftigt die Vergebung der neuen Schiffsanträge für Kompletierung der russischen Flotte zu ein Drittel an russische und zu zwei Drittel an ausländische Werften. Von letzteren Aufträgen sollen drei Fünftel an französische und zwei Fünftel an deutsche Werften vergeben werden. Der Bericht sieht einen Zeitraum von 5 Jahren für die völlige Wiederherstellung der russischen Kriegsflotte vor.

#### Erkrankung des Ministerpräsidenten Stolypin.

Petersburg, 10. März. Ministerpräsident Stolypin, der sich gestern zum Vortrage beim Kaiser nach Jaroslavl begeben hatte, erlitt auf der Rückfahrt einen schweren Ohnmachtsanfall. Die Ärzte erklärten, daß es sich um einen Infektionsanfall handele.

## Die Krise auf dem Balkan.

#### Serbien's Haltung.

Konstantinopel, 10. März. „Taba“ meldet, daß Rußland den türkischen Gegenvorschlag zur Regelung der Kriegsschlichtungsfrage abgelehnt und eine andere Mobilisation vorgeschlagen habe. „Tanin“ verzeichnet das Gerücht, Serbien ziehe Truppen zusammen und würde im Verein mit Montenegro den Sandschak Novi-Basar angreifen; das Blatt fügt aber hinzu, das Gerücht sei noch nicht bestätigt.

Konstantinopel, 10. März. Von serbischer Seite ist man bemüht, die Schwierigkeiten, die die Bforte gegen die Durchfahrt von serbischen Kriegsmaterial bereitet, zu beseitigen. Es verlautet, daß diese Bemühungen durch Frankreich, England und Rußland unterstützt werden.

Belgrad, 10. März. Es kann fast als bestimmt behauptet werden, daß die Regierung den Vorschlag des Grafen Borchardt nicht annehmen wird, was aus daraus ersichtlich ist, daß Vorbereitungen für einen ewig. Solikrieg getroffen werden. Heute wurde der Schiffsbau eine Vorlage über einen Minimalplan unterschrieben.

Berlin 10. März. (Privattelegr.) Nach Meldungen aus Konstantinopel hat die Türkei das Waffenhandelsverbot nach Serbien zwar nicht aufgehoben, aber bis 1. April alten Stills die Durchfuhr aller bereits in türkischen Häfen lagernden Waffen und Munition nach Serbien widerrufen. Die Munitionslieferanten wurden dementsprechend benachrichtigt.

#### Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Budapest, 10. März. Im Abgeordnetenhaus zog der Ministerpräsident Dr. Bederie die Gesetzesvorlage des Handelsvertrages mit Serbien zurück.

#### Oesterreich-Ungarn und die Türkei.

Berlin, 10. März. Die Abgeordneten des albanischen Klubs beschloßen gestern, das österreichische Protokoll anzunehmen, wenn dasselbe: Modifikationen erhalte. Sie verlangen eine bindende Erklärung Oesterreich-Ungarns bezüglich der Neutralität des Sandjakel Reschid, um denselben gegen etwaige Angriffe zu schützen und fordern, daß 25 Millionen ausschließlich für Zwecke der Emigrationen aus Bosnien zur Verwendung gelangen. Mit den Albanen sympathisierenden eine Anzahl arabischer Abgeordneten. Es wird bemerkt, daß unter allem im Parlament die Stimmung gegen das Protokoll gewachsen ist. (H. f. B.)



Ein gutes Telephon kann sich jeder Gange selbst herstellen, aber mit Säge, Beile, Hammer und brei. umgeben versteht. Dies geschieht nach den Modellzeichnungen und der Anleitung eines Mitglieds von „Ernst Dornals Telephon“, welches das 13. Heft der Sammlung „Spiel und Arbeit“ bildet, die im Verlage von C. W. Mosler in Ravensburg erscheint. Preis M. 1.50. Es ist ein Leichtes nach den Zeichnungen und Modellzeichnungen und nach den leichtverständlichen Text dieses Hefchens sich ein praktisch sehr brauchbares und hübsches Haus-Telephon mit geringen Kosten und ohne besondere Mühe selbst herzustellen und eine vollständige Telephonanlage anzulegen. Welche ein berechtigtes Recht besitzt einen Gange, der seinen Eltern eine kleine Telephonanlage zu Weihnachten selbst beschenkt!

[illegible][illegible][illegible]

\* **Neuer Weberberufsaussagen.** Neuer Weberberufsaussagen bringt die bekannte Leipziger Gewerkschaftszeitung „Zustand und Gang“ in ihrer neuesten Nummer (Heft 20) einen hochinteressanten Artikel zum Ausdruck. Der Index in den letzten Strichen Anfang finden wir, unter „Gewerkschaften“ erhalten das Heft in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verleger, Leipzig, Wittenbergstr. 8, gegen Entsendung von 20 Mfr. portofrei.

Ein Buch, das allen Soldaten und Freunden militärischer Auszeichnungen zu empfehlen ist, erschien im Sommer 1894 das Buch von Dr. D. Meiß in Karlsruhe unter dem Titel: „Das sind alle Ausrüstungen“. Viele Geschichten aus dem Leben eines Soldaten, die von der Infanterie in der Infanterie, dem Regiment 1870 und den verschiedenen anderen, und danach. Der künftige Preis 100. 150 für das zweite und 250 für das dritte (erweitert) macht das Buch zu einer sehr interessanten und sehr nützlichen Lektüre.

unserer Artikelssumme vorsteht. Für jedermann ist diese Vorlesung  
nicht von geringem Interesse, besonders nach unsere maxime be-  
trifft das große Verlangen dabei haben, sich sehr darauf  
über und umsonst wird es ihr möglich sein, als der erste Schritt  
von 12 Kaffen und Schiffen nur 1 K. kostet. Das sehr ein-  
preiswerthe Schiff ist erschienen bei Otto Walter in Ravensburg.

• Als zu diesem Zeitpunkt unsere Erde vollständig besiedelt  
wird, besteht eine eine ungeschlossenen-haltigen  
Stube, welche in dem neuen (15.) Größe der Zeit ist. „*Die  
Masse 20 e 11*“ (Zurück zur Vorlesung von n. G. Berlin W. 57  
— Preis des Vorlesungsheftes 40 Pf.) vor, von dem wir hier  
langt, und der ist der letzte zeitliche Teil, von dem wir hier  
mühen der Forderung der treuen Modeller-Zeitbeziehung  
(sichtig die realisierten Aufstände, Geschehnisse) von De-  
Quang und „Der Einfluss des Verfalls auf unsere Hand-  
nehmen, vorüber zur Seite stellt. Im Unterhaltungsstil haben  
wie neben den großartigen Zeitungsmerkmalen. Die andere  
Venus“ von, sehr haben und „Ein wenig Wissen“ von v. v. d.  
Bamben, die prächtige Kurrentheorie, „Gefahr“ von Emma  
Kandau, die erste.

Frau Anna Wrancheff, Autarkin für das freie Land- und Gutsbesitzers. Ein Gehör in Fragen und Antworten über ländliche Arbeiten im herrschaftlichen Haushalt. 28tes. Debutant. 65 Pf. Brief-Überlin-Berlin in Berlin-Elb-ende, Sternstraße 24. — Dieser Autarkin, der bereits schon eine Verheiratung von weit über einer Viertel Million gefunden hat, ist ein bewährtes Vorbild für Mädchen, die in Dienste gehen und den sich selbst vorbereiten wollen. Das Buch wird fernher von allen denen gern gekauft, die ein Mädchen anlernen oder ihm einen nachgehenden Gehenden in die Hand geben wollen.

Der Winterport in Norwegen, besonders auf der Eilands-  
ben, ist für die Nation als der herrlichsten Sport auf Erden be-  
zeichnet hat, ist nicht nur wie in anderen Ländern ein Ver-  
eignis der Jugend, sondern geradezu Nationalstolz und ein Auf-  
trieb der Nation ein gewisses Wort mit-  
teilt. Über all die Sportarten, Eilands hinter Werden,  
Skisport, Eilandsbeispiele usw., glaubt ein mit reichem Silber-  
material ausgestattetem Mensch im neuen L. Welt der il-  
lustrierten Zeitschrift „Moderne Kunst“ Vortrag von H. H. H. H.  
Berlin H. 57 (Preis des Verlagsvertrages 60) Hgl.

... die in unserer Zeit, in der man in unserer Bibliothek  
vater gar zu gern und so oft in's Fort und Wils über den  
Strang schlägt, um so angenehmer berührt. Wenn aber den  
plastischen Zeichnung, den auch eine geschmackvolle Einrahmung  
gibt, vom ersten bis zum letzten Blatt lesen, man wird nichts  
finden, was man vor der Jugend zu verbergen hätte. Wenn der  
Zotir sein Leben treibt — und er ist es gründlich und treff-  
licher in jeder Nummer, — dann tut er es in der That, die stets  
den Vogel auf den Kopf trifft, ohne dabei nicht verlegend und  
abstoßend wirkt. Sogar die Mangelhafter zeigen, wie die  
menschlichen Schwächen und die Unvollkommenheiten und man-  
cherlei Verfehlungen, die in unseren Zeitkritiken aufge-  
treten, in einer seinen billigmäßigsten Art verpöndelt werden können.  
Der prächtige Widerstand gleich in seiner vornehmen (Es-  
seng dem Quabli. Unter schöneres Gesicht 4. 9. wird in seiner  
weiten Zeit trifft mit jeder Künstlerkraft dargestellt. Aber die  
den 10. Jahrgang der Mangelhafter erweist, man sich einmal dar-  
über ersiehend zu verweisen, was die Gedächtnis zu bieten in  
der Lage ist, der wird sehr ein treuer Abonnent werden.

Die künstlerische Gefäßgestaltung als Pronomenelement. Die bekannte Leipziger Familienzeitschrift „Welt und Haus“ bringt in ihrer neuesten Nummer (Heft 22) über obiges Thema einen interessanten belehrenden Artikel vom Abdruck. Der Artikel, dem fünf Illustrationen zur besseren Veranschaulichung beigegeben sind, stammt aus der Feder eines hervorragenden Schmiedekunst- und dem Gebiete der künstlerischen Gefäßgestaltung. Interessanten erhalten dieses Heft in ihrer Ausgabestadt aber direkt vom Verleger „Welt und Haus“ Leipzig. Beispielsweise 9. neuen Einblendung vom 20. Skizzen vorfindet.

Was die Atropolis von Athen für Griechenland, was die Atombra für Spanien bezeugt, das ist das Hebelberger Schloß für Deutschland. Die Iene, thron't es hoch über der ärmlichen Stadt, stolz rufen seine stützenden Säulen die Säulen und den grünen Hügel der Wälder, die zum Felsan niedersink'n, an die Wälder wie Flügel der eingen Strömung, die in die Atropolis und Atombra, ist das Schloß von Generationen errichtet worden, Tausenderte fügt'n Göttern und Göttern in das Diadem, das die Granitthür des Berges trönt. Die Iene, ist es endlich bärstlicher Sturzvergerung zum Olym' gefallen, aber selbst im Tode heubet es neu's Leben, denn Wälder und Stränder wuchern mit frischen Strichen in die neuen Wälder. Blumen niden von den Wäldern ins Thal, und die Wälder der Dichter umhüllen gleich einem Zeug von unsterblichem Land die altergrünen Ste die längst verfall'n Seiten.

[illegible][illegible]

**Enthal:** Altes-Felsberg und sein Schloß. — Schenck in Warrheim. — Seine und Dittelsdorf. — Hugo von Hoffmannsthal als Zuan-  
ner. — Aus Spinosa's Brief. — Des meiste Welt-Gedächte. — Neue Spantenscheide und Karl Klingmann.  
— Schöffel auf die Warrheimer Wälderhöhe. — Georg Wilmann. — Heinrich Haube. — Viertheile Fluthbau.

Leitenden des: Gelland mit Rabenmännchen und Zwerge,  
Damen mit ebselieblichen Vorsetzungen und Daiselamen,  
groß wie Maßleine . . .

So der Wajung des Teufeligen und schöngeländlichen  
Buchs „Attheiberg und sein Schloß“ (Eugen Diederichs, Neua  
1888), in dem Bolkam Waldschmidt mit künigem Wort und in  
dieserigen Wätern die Vergengheit der allervorübrigen  
Weisen heraufschwört und die rothen Trümmet im Welt-  
schickung prächtigem Gellandbild ergauet. Waldschmidt's Schönerung  
bedeutet mehr als eine Fortsetzung historischer Ereignisse, sein  
Buch mehr als ein trodenes historisches Sendebuch. Es läßt  
durch den Lauf der Jahrhunderte das Schloß vor den Augen er-  
scheinen in seinem vorerleiten Glanz und die Lebensbilder seiner  
Häupten in lichter Klarheit vorüberziehen mit ihrem Glanz und  
Weib, mit heißen Kämpfen und trostlichen Hoffen. Wir lernen  
die wunderthume Stille aller Schöngeligen inniger lieben, wenn  
wir jenem sinnlosen Spiel des Willens lauschen, das die Briten  
in ihrem Wesel leiterndes aneinanderstößt, Verlangens das  
nicht ergibt sich über das alternen Wiesenbild lebendiger Geist-  
der Gen, und fruntholcher runden sie innendigen Wä-  
der herab auf die zertriffene Burg. Gebilster mit aus die  
Gleis zum Vergengenen, der Wunsch, mit dem das schöne Buch  
schließt:

Shubert is manufacturer.

Selbst David Strauß und die Kennnis von Schuberts Eigenthum durch die Herausgabe und feinsinnige Kommentirung seiner Briefe vermittelte, ist das Interesse an dem eigenartigen Manne sehr gewachsen! Eugen Knapke hat zu einer Lebens-Biographie viel und werthvollen Stoff zusammengetragen. Ernst Dohler den Musiker und Gustav Kniff den Mann in seinem geistigen Fortschritt nachzuzeichnen versucht. Damit vor freilich nicht die Biographie Schuberts gegeben. Man hat Danzigs Biographie von Vorwurf gegen, sie für zu wenig wissenschaftlich und auch nicht zuverlässig genug. Sie werde ausser banalitätsch Schubert beim Maler und Künstler, Altm. Heinrich Becker) den meisten Dichtern nicht gerecht. Carl Mariaßloß, (Schubert, ein deutscher Dichter und Künstler. Ulm, Dietrich Reiter) den meisten und, wie es scheint, abfälligeren Biographen kam es darauf an, diese Schwächen zu beseitigen.

Seine Biographie ist erschöpfend und auf gründlichen und unlässenden Quellenstudien aufgebaut, und sie ist im besten Sinne des Wortes vollständig. Interesse erweckt in mehreren Theilen. Denn Schubert ist nicht nur eine Persönlichkeit von „überaus seltsamen physischen Geprüge und eigentümlichen Schicksalen“, sein Lebensgang bildet auch ein Stück deutscher Kultur- und Sittengeschichte im 18. Jahrhundert.

Mrs. Richter, besonders als Vertreter, gehört er zu den besten aus den Kreisen, die sich am Älteren als Entwerfer und Zeichner befassen er war ein hoch-gediegener Künstler, und auch die Leistungen des Politikers und Verwaltungsbefehlshabers der patriotisch-freihethlich gestimmten „Deutschen Bewegung“ liefern ihm so großes Interesse als der eigenartige Lebensweg des Dichters tut.



Unabhängiger, regelloser Geist, hat er ein ganz persönliches Gefühl, daß nicht zum mindesten seiner Biographie ihren roman-  
tischen-romantischen Reiz beistehe.

Auf diesen Grabsteinen steht er von Seibenberg der 1773 noch Steinheim genannt. Evident sollte es herrlich getroffen, so berichtet der Biograph. (S. 173 ff.).

[illegible][illegible]

Auch neuer Takt, der ganz nach dem Vorgange man-  
 nern's Gedacht in Marmstein tanzte. Gleiches Skind, ge-  
 nobbicht der Meier Meier genannt, so er neben der Stie-  
 fisch auch die Meier's pflegte. Seine eigene literarische Tätig-  
 keit bezeugte sich in Marmstein auf Gegenstandsblätter und  
 Geschichten der Erde bündel Schriften, wobei er sich  
 besonders für Klopstock einsetzte, dessen Gedichtentwurf be-  
 malte hervorstach.

Nach einer noch mit Marmstein in Fühlung, regte er die  
 Gründung eines Ertrags der kantonen Gesellschaft an, die den  
 Herr'sche 1776 zur Weisung der Ertrags und des Ge-  
 schäftes begünstigt werden war. Zeitlich noch nicht das deut-  
 liche Staatsrecht in Marmstein die erste Gründung seiner  
 Gründung ebenfalls Gedacht zu danken sollte.

So lag er in München, fast auf's Bett, hatte er seinen Weg zu dem Koffer gefunden. Dann blickte betrieblie der Anzeigenschein vorwärts, der das Verbleiben anzeigt mit Hinrichtungen und Stöckelungen transportierter Straftäter, „den Hühner Gärten, das heißt Speisegründen, etc.“, den Zeit der Zelle und des Gefängnisses.“ So war ihm bei dem einen der beiden Stationen der Ort eine weitere Gefährdung.

„Gedanklich gleichen in Stenogramm haben einige Zonen der breite, mehr im Zierstraß im Erdreiter über an Glasener eine Wärfelung erkennen wollen, aber schließlich habe ich von keinem Zeichner Stelle so farrig gehalten, „leise Wand“ alle seine Vermutungen an nicht gemacht. In einer Beobachtung ähnlicher sind Gedanklich abfallend über die Glasener, daß „Gedanklich bog flüchten“. Gefährliche Stellen stellen zugleich ein Mittel in Stenogramm vor den Zeichen und mein mit mancher Beobachtung erkannt ständiger Beobachtung mit ihrer Umgebung nicht sein soll.“

Wie leicht hatte seine Meinung, der Gatte sein Unthun  
verzeihen zu lassen, welches Mangel, die ihm wider die vom  
Herrn Gott Engen verordnete Tugend auf dem Bewusstsein  
ruhte.

Doch der Mannheim so bald und unter vielen Umständen ver-  
ließ, war in mehr als einer Hinsicht bedauerlich. „Mittels  
seiner Schmeichelei besetzt und freier mitten können, als am öffent-  
lichen Orte. Die stehenden Geister des Mannheimer Gesellschafts  
waren — wie die Mischung der Nationen bald als Beweis  
— eben so deutlich offenbart wie an. Jedoch keineswegs sticht sich hätte  
es für ein Standort unter Schmeichelei glücklicherweise als Geister  
nicht für ein solches Unternehmen hätte er durch Mangel, der bei  
seinen Jahren 1777–78 in Mannheim verbrachte, in der Stadt

empfangen! Und Schaubert in persönlichem Verkehr mit Goethe, Mendel, Wieland, Gellert, Zelter, die nachherhin in den höchsten Sphären die Thatsachen bezeugen! Die Dichtungen auf Schauberts geistige Entwicklung haben nicht ausgereicht. Nun, der Compensationsmechanismus hat geklopft. Schaubert mittelst des Verlusts einer Lebensformungsbewegung beim Fortschreiten und gab den berechtigten Menschen das Recht, sich selbst zu wehren, um dann eine Lebertheile in Bayern annehmen zu können. „Doch daraus für den protestantischen Dichtern und begeisterten Jüngern verdient nichts werden konnte, was von ihnen klar. Ein ruhrer Aufenthalt in München sollte ihn von der Unmöglichkeit des geistlichen Lebens überzeugen, und so beginnt schon nach einigen Jahren das Wanderleben, das ihn zunächst nach Augsburg führte, von neuem.

Heine und Zülfeldorf.

Leibniz's Gedanke hat vor allem als es sich darum handelte, Einheit ohne ein Denken zu haben, mit Einführung des Satzes abzuleiten. Dem Schlichterem, insbesondere für Schüler ein Denkmal! Dem Mann, aus dessen Mund die Worte erklangen:

„Ich bin der Herr!“

Die ästhetische Erziehungsidee hat das ihrige thaten, die Kunst, Sie auch bei französisch geborenen Dichtern noch keiner Väterthat um Meinen verbunden, zu gestalten. Denn sie lagte von je bei Schopenhauer auf bei französischer Willen und bei Gefühl bei Empfindenheit auf seinen spanischen Gemüths-  
 Einleitung. Die Vermittlung dieser Gemüths auf die Fröhenheit  
 S. Dieses kann nicht leicht genug bereit werden, wenn man zu einer gewissen Ausbildung seiner Einbildung und seiner nach-  
 maligen schriftstellerischen Fähigkeit gelangen will, lyrische  
 Strophen, bei Schopenhauer, bei ähnlich äußert sich bei Gran-  
 de Doute d'écouter. Keine n'est pas un Allemand qui s'est  
 lentement et paisiblement acclimaté en France: quand il  
 vient chez nous, il s'est déjà à moitié des nôtres par son  
 éducation première.

Man beginnt und spricht von der Gewichte, in das Dichters Geistes und Stimmung der damaligen Nacht zu lauschen, das rheinischen Volksgeliedes mit seinen romantischen Elementen, seinen tiefen Schmerz und seinem Schönen noch höherer Gedankenkreise, der sich kaum beugt, seinen künftigen Schicksal darzustellen. Man sieht an diesen, Dr. Eugen Moos hat jedoch in einer kleinen Monographie seine und Dittschers Dichterei (Schubert u. Elsbeth) beleuchtet aus Stellen im Buche in Worten und in den Gedanken klar gesagt, wie oft und wie weit der Zusammenhang mit der rheinischen Bevölkerung sich äußert und wie man sich von einer gewissen Vorkenntnis der Geschichte reuen könnte. Im dem Buche wird, obwohl ich nicht sicher einmal die Worte: "Die Nacht der Dittschers" ist sehr schön, und wenn man in der Form an sie denkt und wirklich sehr schön ist, wird einem sofortlich in der Seele sich sehr zeigen, und es ist nur, als müßte ich gleich noch Worte geben." Und in seinen eigenen Worten und in seinen in beiden Schönungen die Erinnerung an die Dittschers Nacht, an die es wohl auch in den meisten von den Dittschers Nacht hat, deren Schicksal dieses Nacht mußte seinen Nachruf geben.

Dem leeren Dorrkiste  
 Erleuchtet, wie ein goldenes  
 Die Licht mit ihrem Lächeln  
 In Glorbedeckung gestellt.  
 Ein freundt'ig glänzendes Lächeln  
 Die arme Mutterhand;  
 Gott leuchtend'ig Lichte ruhet  
 Der Schiffer in meinem Gebet.  
 Die Sonne hell'ig noch einmal  
 Leuchtend'ig vom goldenen  
 Und jetzt mit dem Lichte,  
 So ist das Lichte der.  
 Wenn er nicht noch von den Engen und Märchen,  
 Er als Kunde am Meer gebort hat, wie im ersten O. wird  
 der „Reise“.  
 Sprit war, als hier ich verlassene Engen.  
 Wollte, welche sprachen.  
 Die ich einst als Kunde

**Erömann.** Was bei Sophocles eines Kritikers. (Bretsch: *Socratica*, Einget. Eingangs I. S. 1063.)

Die (Hingehörigkeit) enthält einige wertvolle Betrachtungen über das Leben des Kritikers und des kritischen Bewusstseins, einige feinsinnige Kritiken über Erömann von Sokrates, Sophocles und Aristoteles, ferner allgemeine Betrachtungen zur Kunst und ästhetisch-philosophische Aufsätze. Obwohl im einzelnen vornehmlich über Sokrates, geben sie doch im allgemeinen doch auch einen sehr guten Einblick in das Leben des Kritikers und des kritischen Bewusstseins. (Bretsch: *Socratica*, Einget. Eingangs I. S. 1063.)

Der Sommer in der Fichtung. Sommerliche Glöckchen („Donner-  
budget“). Nach 20/30. Deutsche Sommeren 4.—5. Band. Ge-  
tag der Deutschen Fichting-Gesellschaft. Fichtung in Sommer-  
Glöckchen. 32. Seiten. Preis gebunden 2 Mk. — Sommerliche  
Fichtungen. (Sommeren 6. Band.)

Die ersten Schritte nitzen GeseßtsFreunde und GeseßtsFeind, eine  
Gerechtigkeit, die aus dem Dummthum der modernen Uebersichtigkeit  
über den Geseßtszustand des Lebens hervorgeht, für die alte  
Tabaksmotten der Zeit und des Lebens in einen geselligen und  
hübschen Stoff anzuverwandeln, die Stimmung, die Geseßts-  
Tugendlichen sich den Geseßtsanstand gibt, Kothel GeseßtsFreund  
mit freier Stimmung und GeseßtsFreund die GeseßtsFreund und sein  
GeseßtsFreund oder der GeseßtsFreund mit seinen GeseßtsFreund  
ein: GeseßtsFreund, auf GeseßtsFreund der GeseßtsFreund GeseßtsFreund  
Kothel, ob GeseßtsFreund die GeseßtsFreund, eben aus GeseßtsFreund, wie sich  
GeseßtsFreund. GeseßtsFreund in ihnen den GeseßtsFreund in den GeseßtsFreund  
GeseßtsFreund und GeseßtsFreund, in den GeseßtsFreund aus aller GeseßtsFreund  
GeseßtsFreund anzuverwandeln in einen GeseßtsFreund GeseßtsFreund. GeseßtsFreund  
GeseßtsFreund anzuverwandeln, wie sie, als GeseßtsFreund GeseßtsFreund  
GeseßtsFreund GeseßtsFreund, für die GeseßtsFreund über das GeseßtsFreund

manthosgebender (Sung Soob), Pflanzung und die Sortirung in den Stoffarten, kann aber die Monotonie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aus der mit Gold, Bronze, Silber, Silberacorn, Glasorn und vielen anderen der neuen Sorten, zusammen mit 25. B. Silber, Urben und Zinsung Trono als erscheinend die besten der Zeit angesehenen sind. So erscheint der Dünor in allen seinen mannigfachen Veränderungen und Spielarten. Der Hode und der fache Dünor, der wein- wie der traubenförmig, der stielartig und der barte, der leile und der über- schäumende, der fannig und der unfannig, wöhen der begehrteten Gänze ficht der faallide Gänze, neben dem leicht grobsten Gänze fann erhaben tiefe Dünor, der alles ficht und alles fannet. Ein fchredes Wiesenfeld geboten; fader, der fegende Gänze fitt den edlen Dünor beifit, wiffen, wof fann mannet und der ämterliche Gänze fitt brief, prächtige Gänze fitt fittend, baat befragen, die welt zu verbreiten und viele fache Gänze zu befragen. „Sie müßt mit waf auf mit fty amieren“ ruf und der fache Gänze fittet Gänze zu, Gänze einmal in dem Gänze zu, wof man als Gänze nehmen könnte.

Reichthums und Ehrwürdiges, Sinniges und Gutes in Spruch und Namen und Danks und from, Wohlwollen und geliebter von Gott Zeit (verleihe Gott) Geduld gewaltig, (Einsamkeit), geb. 29. 4. 50.

Die Sammlung geschieht an St. O. von Michael (sonst) dort: „Der Dankschuld bedürftiger Erbschütterer“ ist in ihrer Zeit nicht minder reich an lauterem Gode als das ehemalige „Gotteshaus“.

Was hier an Sprüchen und Ansprüchen auf Danks, Glück, Gerechtigkeit und Gerechtigkeit, öffentlichen Gedenken, Gedenken, auf Gedenken, Gedenken u. s. w. steht, ist literarisch und kulturhistorisch von so außerordentlichem Interesse, daß man das Buch als literarische Sammelbuch „Danks“ wird zu viel als geeignet zu viel als und zumal deren Weitergeben und zur Gerechtigkeit annehmen, so viel literarisch, literarisches erhalten, daß man es als „Gedächtnis“ an zukünftige Gedenken werden betrachten möchte und Gott von Michaelson's Urtitel fast ganz annehmen, der aber die Sammlung liefert: Es ist ein unterhaltendes, belehrendes, non einem geistlichen (Wunder) aufzuheben, mit reichem Bilderschatz (unvergleichliches gutes Buch vom 16. Jahrhundert) und, damit fast wie gleich mit an der Sammlung, der Gedächtnis, der Gerechtigkeit Gedenken, Gedenken, Gedenken, der hier in gut und treffend gemachten Worten und Sprüchen des Volkes und der Einsamen (Einsamkeit) steht.

Stamm, Karmel: Karmel-Gebirge (hebräe. Karmel). Berg:  
Zeb. Sings. Entwurf 1. G.  
Das Bild zeigt eine Sammlung humoreskter Porträts  
und zeitgenössischer Szenen. Es zeigt viel selbstkritischen  
Humor und guten Willen und erreicht kurz, treffend, treffendes  
Ziel: kein Mißgeschick, sondern ein unterhaltsames, anregendes.

**Zitronenfleisch.**  
**Präparationsart für alle.** Im zerleg. Krebs. Fleisch (Käse) gibt man Estrich eine regelmäßig erweichende Sammlung kleiner gewürsthafter Praprodukt- linder und färbend, erhöhter Aufsteig bewirkt (seit 30 Jahren, Nachweise mit Gollungung 4. März 19. 1916.) die allgemeine Aufnahmefähigkeit besteht. Die kleinen Teile wollen einen Einblat verbleiben in das Leben und bleiben im neuen Fleisch der Zitronen und in Zitronenfleischungen am besten Beispiel die wichtigsten Zellen der

historischen Grammatik und die vornehmsten Ergebnisse der vergleichenden Sprachwissenschaft darlegen. So sollen die den Einteilung dienenden Ideen und die Sprache als lebendiges Ganze, als Produkt einer unauflösbaren Abfolge historischer Veränderungen vor Augen führen. Das erste Buchchen bezieht in ansehnlicher Form einige lateinische Worte und ihre Verbalen im Romanischen, das zweite bezieht eine Reihe deutscher Worte, das dritte ist hauptsächlich dem Griechischen gewidmet u. s. f. Für die Umschreibung in den sprachlichen Zusammenhänge ist demnach gesorgt, ohne daß dadurch der typische Stoffen nennentlich beeinträchtigt würde.

**Grammatische:** Der erste Teil in allen Sprachen (ein Sammelbuch für den Unterricht in der Grammatik, in der Orthographie und im Lesen) (Gutius) sprachlos in der Sprache, gek. S. 947ff.

Ein feiner Einhorn, hab' ich Schmetterling und gelbmäuliges  
 ornamental's Schmied, stieren das Stück, so hab' man es gern gar  
 noch nimm und in ihm blühet, from Gebornt plantest dort  
 hier bei guten Ton, die im Geliebten gefestete gural das  
 pflichtigsten Gebete, von im pflichtige abertugten Sinn  
 für das Gedäch und Schmege, Er hat es in ununterbrochen  
 ununterbrochen Stern, nicht fäulstuchterlich bestrichen, sondern  
 schlicht hinnehmend auf das, was her aus Ton eintrifft, in  
 höchst eintrifft, daß auch hier die Erde letzte Erwähnung  
 ergeht und in harte Werke und vorzüglichsten anhängen. Zu  
 erlangen ein feinsten Stück, das man erst in den Händen  
 der Jugend leben möchte, daß dem aber auch das Alter noch  
 mondes Werke weit besser kennen, und das kann viel Glück  
 mitlen laun, denn dem Unvollkommen bleibst das letzte Wort,  
 den höchsten der Sieg.

**Szene 3. *Alte Schriftf.***

Der Herausgabe einer philologischen Zeitschrift haben sich die Berliner Gesellschaft für Anthropologie mit der Unterstützung der vereinigten Schulen verpflichtet. Die Streberübernehmen Dr. Schmidt, der Direktor der hiesigen kaiserlichen Abteilung des Berliner Museums für Naturkunde, Prof. Dr. Schmieder, der Direktor des zoologischen Museums und Prof. Dr. Seeger, der Direktor des kaiserlichen Museums in Berlin.

Eine „*Wissenschaft für Esoteriker*“, von Göttingen aus und davon sein Erscheinen vorausgesetzt, beginnt im Herbst von Berlin (nicht in Leipzig) zu erscheinen.

Zur Zeit begann das Jahrs erdicht bei Winter (Göttingen) der „*Germania-romantische Wissenschaft*“, die nicht Einzel-

erfordernungen bringen will, sondern abgrenzen, kritisch orientierte Klänge über die Gottesdienste auf allen Gemeindeebenen der germanischen und romanischen Sprachgebiete und besonders einen multimedialen Einblick verschaffen will in die Gottesdienste beider Westslawengebiete.

Im zweiten Bereiche beginnt bei weiteren eine neue folgenreiche Reihe für Spruch- und Gesangsformung: „*Schätze aus Saker*“, zu einzelnen, herausgehoben von H. Wirthner, M. Wierzbicka, T. G. Witold, H. Wind und M. Winko, die in der Germanistik, das in der Verbindung von Sprachwissenschaft und Schriftlichkeit die Zukunft der Schriftgelehrten liegt, als Beispiel der Darstellung des Materials zu einer umfassenden Einführung in der indogermanischen Kultur im Auge hat.

Managen bei der Reaktion eingeleiteter Ständer und Gelschichten. Verschiedene Eigenschaften von Versuchs-  
\* Die man experimentell untersuchen müssen kann, das molaritäts-  
verhältnis neben technisch korrekter Ausführung. Das ist die  
neue Vorgehensweise. Die Vorgehensweise ist die Vorgehensweise  
wird, die in Form von folgenden Eigenschaften alle Angaben







\* \* \*

**Mene Thalefarschwaben.**

\* \* \*

Der Erich Meier besagte, er habe seit langem eine Sammlung von Einzelfahnen über Thalefars unter dem Titel „Mene Thalefarschwaben“ (Erlang. Verlagsanstalt) zusammengebracht und diese Sammlung mit einer Vorrede versehen. Er hat bei der Sammlung mit einer Vorkaufgabe von fünfzig Pfund Silber eingeleitet. Einige Bücher-

[illegible]

Seil auch, wie ihr mit ihm  
 Des Singens wie des Trins  
 Ich grüß' euch all in euren  
 Ich mit das Gantwerk auch  
 Wenn oß! Das Gute mein  
 Ich, daß — ein guter Tan  
 Ich hier auf dem Absteig  
 Der Gute Meßer trinken  
 Du monder Gerechtigkeit  
 Wie monder Gansen Schick  
 Sieht — oß! ein iochter  
 Und sahre seinen Carro w  
 Dem Stogenschung wie, was  
 Das seilen ist mein Galt  
 Wüßheit, daß ich mit andern  
 Sieht es mich selber Scherz  
 Dem Gvendenstien eine  
 Das Stöckel man sagend  
 Der erst bescheidet wor un  
 O Korteil, mein Gieb — auch

[illegible]

Ein Paar Slingers für Granatstein. Der erste Goldquantitätswert geschieht bei jeder (beim Beispiel) nach die Zeitigkeit der Slingers berichtet. Danach arbeitet er an einer klebenden imprägnierten Gesteinsfläche von 8-10 cm im Durchmesser gleichem Gewicht in glattem mit einem Zupfen in gefüllten feinen Formen. Von den Riffen soll eine in andern, der Qualität gleich, bestehende „No.“ haben. Quantität hat außerdem die Berücksichtigung. Dieser wird in Gold (einfacher Stein) mit verschiedenen in Menge vorhanden und nach mehr als zwei Wochen liegt















